

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werttages. Abonnementpreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46  
Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46  
Fernruf: 905, 926, 8191



# Lübecker

# Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 33

Mittwoch, 9. Februar 1927

34. Jahrgang

## Parlamentseröffnung in London

### Macdonald kündigt schärfste Opposition an

London, 8. Febr. (Sig. Draht.)

Am Dienstag mittag um 12 Uhr wurde die diesjährige Sitzungsperiode der englischen Parlamente mit dem üblichen historischen Zeremoniell vom König eröffnet. Um 11 1/2 Uhr verkündeten 42 Kanonenschüsse die Abfahrt des Königspaares vom Buckingham-Palast. Kurze Zeit darauf erschienen die Hofgespanne; der Wagen des Königspaares wurde von 8 Falben gezogen. Alle diplomatischen Vertreter wohnten der Feierlichkeit bei.

#### Die Thronrede

war verhältnismäßig kurz. Sie betonte einleitend, daß England auch in Zukunft freundschaftliche Beziehungen zu allen Mächten zu unterhalten gedenkt, begrüßte den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und gab schließlich von dem Ende der Interalliierten Militär-Kontrollkommission in Deutschland Kenntnis. Der wichtigste Teil der Erklärung bezog sich auf den „Fernen Osten“. In diesem Zusammenhang wurde in der Thronrede betont, daß die Entsendung britischer Expeditionskorps nach China lediglich den Zweck habe, das Leben der englischen Untertanen vor blutigen Ereignissen zu schützen, wie sie in Sankau vorgekommen sind. Wörtlich heißt es dann: „Ich und meine Regierung haben den ersten Wunsch, daß alle sich ergebenden Schwierigkeiten friedlich beigelegt werden. Die englische Regierung hat bereits Bedenken genommen, den chinesischen Behörden Vorschläge zu machen, die die öffentliche Meinung in China und der ganzen Welt davon überzeugen sollten, daß das englische Volk nur den Wunsch hat, die Gründe für berechtigten Beschwerden zu beseitigen, alle Verträge auf der Grundlage von Billigkeit und Gerechtigkeit zu erneuern und fernhin die Beziehungen mit dem chinesischen Volk auf der Basis von Freundschaft und gutem Willen aufzubauen.“

Der übrige Teil der Thronrede beschäftigt sich dann mit innerpolitischen Angelegenheiten. — Am Nachmittag wurde die Thronrede im Unterhaus verlesen und anschließend mit der Diskussion begonnen. Als erster nahm

#### der Führer der Opposition, Macdonald,

das Wort. Er begann mit der Feststellung, niemals habe eine Thronrede deutlicher als die heutige gezeigt, daß die Ratgeber des Königs keine Ahnung gehabt haben, was sie dem Könige raten sollten. Aus der Thronrede sei hervorgegangen, daß die Regierung ihre Versprechen, bezüglich der Armengesetzgebung, des vorliegenden Fabrikgesetzes, der Ratifikation der Washingtoner Konvention und der Ausdehnung des Frauenwahlrechts nicht zu halten gedenke. Die Thronrede hätte ein Bekenntnis zum industriellen Frieden enthalten. Niemand wüßte ihn mehr als die Mitglieder der Arbeiterpartei, die Regierung Baldwin habe jedoch, wie aus den Resultaten der

Nachwahlen hervorgehe, weder die politische noch die moralische Autorität, welche sie zu der bekannten Gesetzgebung bezüglich der Gewerkschaften ermächtigte. Die Antigewerkschaftsgesetzgebung der Regierung werde von der Arbeiterpartei Zeile für Zeile aufs schärfste bekämpft werden. Nachdem sich Macdonald im Sinne all seiner Reden in der vergangenen Woche zur chinesischen Frage geäußert, stellte er angeichts der Gerüchte über einen bevorstehenden offiziellen Bruch mit Rußland fest, daß nichts die britische Außenpolitik mehr erschweren könne als ein solcher Bruch mit Rußland.

Der parlamentarische Kampf gegen das in der Thronrede umrissene Programm der Regierung wird durch zwei Anträge der Arbeiterpartei,

von denen der eine sich auf China, der andere auf das Gewerkschaftsgesetz der Regierung bezieht, eröffnet werden. Der Wortlaut dieser Anträge war am Dienstag Gegenstand der

Beratung zwischen der Arbeiterpartei und den Gewerkschaften. Die Fraktion der Arbeiterpartei nahm am Dienstag in gemeinsamer Sitzung mit der Exekutive der Gewerkschaften von dem Eintritt des liberalen Abgeordneten Benn Kenntnis und bestätigte ihn einstimmig als Mitglied der Arbeiterpartei. Benn war im Unterhaus Gegenstand lebhafter Ovationen, als er zum erstenmal in den Reihen der Arbeiterpartei Platz nahm.

### Die Rheinlandräumung im englischen Oberhaus

London, 9. Februar (Radio)

Ein liberaler Lord des Oberhauses richtete am Dienstag an den Regierungsvertreter die Frage, ob die Räumung des Rheinlandes nicht beschleunigt werden könnte. Lord Salisbury erwiderte, daß ein Anspruch auf vollkommene Räumung nicht bestehe, solange nicht alle Bedingungen des Versailler Vertrages erfüllt seien. Es sei jedoch zweifellos, daß eine Beschleunigung sehr zu begrüßen sein werde. Die englische Regierung habe diesen Standpunkt immer vertreten und werde auch in Zukunft ihren Einfluß in diesem Sinne geltend machen. Immerhin dürfe die Angelegenheit nicht überstürzt werden. Seine Regierung sei jedoch in Uebereinstimmung mit den anderen Alliierten schon jetzt zu einer Verringerung der Streitkräfte in der 2. und dritten Zone bereit.

## Krach mit Polen

### Was steckt dahinter?

Aus Berlin wird uns geschrieben: Die deutsch-polnischen Vertragsverhandlungen sind nun glücklich völlig auf dem toten Punkt angelangt. Infolge der polnischen Ausweisungsmanie hält man auf deutscher Seite, wie verlautet, die Weiterführung der Verhandlungen vor allem in der Niederlassungsfrage für zwecklos. Der äußere Anlaß für die Zuspitzung der Situation liegt darin, daß die polnische Regierung dieser Tage vier Direktoren der oberösterreichischen elektrischen Kleinbahn A.-G. ausgewiesen hat und zwar mit der merkwürdigen Begründung, Polen habe keinen Platz für Deutsche, solange polnische Staatsbürger kein Brot hätten. Die deutsche Regierung hat gerade mit Rücksicht auf diese rein wirtschaftliche Motivierung der Ausweisung durch den deutschen Gesandten in Warschau der polnischen Regierung in Warschau ein Memorandum überreichen lassen, in dem betont wird, daß die Ausweisung der vier Direktoren die Niederlassungsverhandlungen aufs ernsteste gefährde und ihre Weiterführung als zwecklos erscheinen lasse.

Wie die Dinge im Augenblicke liegen, scheint die Reichsregierung entschlossen zu sein, in den nächsten Tagen die deutsch-polnischen Wirtschafts- und Niederlassungsverhandlungen abzubrechen. Ein entsprechender Beschluß ist schon von dem vorigen Kabinett Marx gefaßt worden.

Berlin, 9. Februar. (Radio.)

In einer längeren amtlichen Auslassung begründet die Reichsregierung ihren Plan, die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen abzubrechen. In der Verlautbarung heißt es u. a., daß die Ausweisung von vier Reichsdeutschen in den letzten Tagen „nur ein Glied mehr in der langen Kette anderer Fälle bildet“ und man den Eindruck gewinnen müsse, „daß die politische Tendenz der polnischen Verwaltungsstellen bewußt darauf

ausgehe, deutsche Unternehmungen in Polen durch die Ausweisung von Reichsdeutschen zu schwächen und zu vernichten.“

Von maßgebender polnischer Seite wird dazu gemeldet, daß die Ausweisungen nur auf Veranlassung der polnisch-oberösterreichischen Industrie erfolgt sind und durchaus nicht im Sinne der polnischen Regierung liegen. Eine Einigung zwischen der Regierung in Warschau und der Industrie in Oberschlesien sei in diesen Fragen jedoch sehr schwierig. Was die Frage des Niederlassungsrechtes anbelangt, so wolle die polnische Regierung die Einwanderung kleiner gewerbetreibender Handwerker und Arbeiter nach Polen unbedingt verhindern, um die Arbeitslosen Zahl Polens nicht noch zu vermehren. Sie habe jedoch keinerlei Absicht, die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland abzubrechen, würde andererseits aber die deutsche Forderung nach Aufhebung der Ausweisungsbefehle als Prestigefrage ansehen müssen.

Danach kann es kaum mehr fraglich sein, daß der Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen nur noch eine Frage von Tagen oder gar Stunden ist. Der seit zwei Jahren zwischen Deutschland und Polen andauernde Zollkrieg wird so um weitere Monate verlängert, ohne daß im Augenblicke ein Ende abzusehen wäre.

S. Lübeck, 9. Februar

Es ist ja wahr, daß die Republik Polen kein besonders angenehmer Nachbar ist. Nahezu 200 Jahre lang mißhandelt mit gleicher Brutalität von der russischen Krone wie vom altpreussischen Polizeifabel, ist das polnische Volk von einem eiferfüchtigen und mißtrauischen Nationalismus befallen, den man nur zu gut verstehen kann, der aber weder ihm selbst noch seinen Nachbarn zum Heil gereichen wird. Und das größte Unglück des Volkes ist, daß sein Staatskleid ihm viel zu weit zugeschnitten ist, daß das von ihm beherrschte Gebiet zu einem Drittel fast von Menschen anderer Nationalität bewohnt ist, worunter die Ruthenen (Ukrainer) den größten, die Deutschen den kleinsten Teil darstellen. Es fehlt an finanziellen Mitteln, es fehlt an Wirtschaftskraft, es fehlt auch an staatspolitischer Schulung zum Aufbau des Staates; das alles macht nervös und führt zu nationalstiftischen Auswüchsen.

Aber die Sache hat auch noch eine sehr andere Seite. Jeder Pole fürchtet einen kriegerischen Überfall von Seiten Deutschlands! — Ist diese Furcht so völlig unbegründet? — Leider vermögen wir das nicht zu behaupten. Man erinnere sich an Locarno. — Warum dauerten die Verhandlungen dort wochenlang? — Warum standen sie immer wieder dicht vor dem Abbruch? — Doch einzig und allein, weil Stresemann einen Friedenspakt, wie er ihn mit Frankreich abzuschließen bereit war, Polen nicht zubilligen wollte. Und er legte seinen Kopf durch.

Man erinnere sich an den Geheimbund der Reichswehr mit Sowjetrußland! Wegen wen konnte er sich richten, als gegen Polen?

Ist es da wirklich so verwunderlich, wenn man dort die Deutschen haßt? — Inzwischen war zwar Gen. Löbe in Polen und hat sich ehrlich bemüht, Verständigung zu schaffen; Gen. Grajewski, der preussische Innenminister, hat in Oberschlesien allen Kriegsplänen feierlich abgelagt. Niemand wird an ihren ehrlichen Absichten zweifeln; aber in Polen fragt man sich, ob sie das ganze Deutschland repräsentieren.

Leider mit Recht. Hat doch vorgestern erst Graf Westarp, der Führer der Deutschnationalen in einer großen außenpoliti-

## Fortsetzung der Erwerbslosendebatte im Reichstag

### Die völkische Fraktion in Aufzählung

Der Reichstag setzte am Dienstag die Beratung des Gesetzentwurfs über die Arbeitslosenversicherung fort. Die Zentrumsgewählte Frau Leusch stimmte ein Loblied auf die Verdienste der Zentrumspartei um die Arbeitslosenversicherung an. Mit der Bescheidenheit, die das Zentrum auszeichnet, überließ sie, daß auch andere Parteien, insbesondere die Sozialdemokratie, dieses Problem auf das entschiedenste gefördert haben. Sie war darin weniger objektiv als ihr Parteifreund auf dem Posten des Reichsarbeitsministers, der am Tage zuvor die Gewerkschaften insgesamt als Pioniere der Arbeitslosenversicherung bezeichnet hat. Die Rednerin stimmte dem Gesetzentwurf im großen und ganzen zu. Für die Deutsche Volkspartei sprach der Handlungsgehilfenführer Abg. Thiel. Er wandte sich gegen die sozialdemokratischen Verbesserungsanträge. Für die Angekündigten will er Erleichterungen zugelassen wissen.

Der demokratische Abg. Schneider wünschte, daß im Rahmen der Arbeitslosenversicherung für die Angestellten eine besondere Abteilung gebildet wird. Nach einer kurzen Rede des hannoverschen Volksparteilers Schirmer-Franken war die erste Beratung des Gesetzentwurfs erledigt. Es war noch ein völkischer Redner angekündigt, jedoch wurde diese Wortmeldung zurückgezogen, da die völkische Fraktion explodiert ist und sich in ihre einzelnen Bestandteile aufgelöst hat.

Infolge dieses Betriebsunfalls kann sich diese Partei einstellen um Bagatellen wie das Arbeitslosenversicherungsproblem nicht kümmern. Der Gesetzentwurf wurde dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Das Haus vertagte sich dann auf Mittwoch nachmittag 3 Uhr.

## Der Dant des Vaterlandes

### An den Kriegsoffizieren soll getpart werden

Ungeheure Erregung geht zurzeit durch die Reihen der Kriegsoffiziere, nachdem bekannt geworden ist, daß im Haushalt für die Versorgung im Jahre 1927: 100 Millionen gekürzt wurden. Eine vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten einberufene Protestversammlung in Berlin Gewerkschaftshaus nahm zu dem geplanten Abbau der Versorgung Stellung. Gewarnter Ober wies auf die Verschwendung der Reichsgelder für die Zahlung wahnwitzig hoher Pensionen an ehemalige Generale und Putzfrauen hin, während man die Kriegsoffiziere mit der Streichung von 100 Millionen beglücken wolle. Die Erklärung der neuen Reichsregierung, daß ihr die besondere Sorge der Kriegsoffiziere am Herzen liege, wurde von der Versammlung mit schallendem Gelächter ausgenommen.

Die Aufforderung des Vertreters des Internationalen Bundes, gemeinsam gegen die Reichsregierung vorzugehen, fand keine Billigung. Die Spaltung der Kriegsoffizierbewegung vor acht Jahren durch den Internationalen Bund ist noch nicht vergessen. Einstimmig wurde statt der Streichung von 100 Millionen eine Verbesserung der Versorgung gefordert.



ichen Rede in der Berliner Universität über Socarno und die Ditzfragen wörtlich gesagt:

„Ein Gutes ist in der Lücke (des Locarno-Vertrages, D. R.) zu sehen, daß nämlich kein Sicherheitsvertrag über die Ostgrenze geschlossen wurde. Die Grenze des Widerstands und der Natur geteilten Oberbegriffens, die Grenze des Korridors ist nicht festzuhalten. Ich bin der Meinung, daß hier im Osten ganz besondere Aufgaben der deutschen Politik liegen.“

Im Zusammenhang mit seinen sonstigen hohem Worten gegen Polen ist das eine schon kaum mehr verhüllte Kriegsdrohung.

Was hier zerklüftet wird, das kann kein noch so heißes sozialdemokratisches Verständigungsbestreben litten. Denn in Polen wird man sich sagen, daß die Deutschen Nationalen in der Reichsregierung sitzen und nicht die Vertreter der Arbeiterschaft.

Kein Zweifel, an den dauernden Reibereien mit Polen, an dem für beide Teile verhängnisvollen Zollkrieg, ist ganz bestimmt nicht nur der polnische Nationalismus schuld, sondern ebenso sehr der schlechte Wille maßgebender deutscher Kreise. Derselben Kreise, die vor dem Krieg polnische Landsteute in Deutschland von Haus und Hof trieben und dadurch den Samen des Hasses zwischen die Völker streuten.

Einstweilen ist es den Hühnern auf beiden Seiten gelungen, den unheiligen Zollkrieg ins Abgrunde zu verlängern. Sie werden mit diesem Erfolg nicht zufrieden sein; sie werden weiter gehen und schüren, bis die Völker reif sind, sich wieder einmal abzuschlagen.

Hier heißt es: Augen auf, Proletariat! Nur der leidenschaftliche Widerstand der Arbeiterschaft gegen den Krieg kann hier kommendes Unheil verhindern. Denn gegen den Willen des eigenen Volkes wird kein Diktator und kein Salafit einen auswärtigen Krieg vom Zaun zu brechen wagen.

Aber lebensgefährliche Fahrlässigkeit wäre es, sich auf die Geschicklichkeit und den guten Willen des Friedenspreisträgers Stresemann zu verlassen. Wir hatten auch einmal einen „Friedenskaiser“. 2 Millionen Tote besiegeln sein Werk.

Darum noch einmal: Arbeiter, Augen auf! Laßt Euch nicht ein zweites Mal betören von dem alten Lied vom guten deutschen Recht. Denkt an den 1. August 1914!

### Reichswehr demonstriert für Wilhelm

Berlin, 9. Februar (Radio)  
Am Dienstag wurde in Berlin unter dem Protektorat des ehemaligen Generalfeldmarschalls von Madenjan anlässlich des 50jährigen Jubiläum in Doorn ein monarchistischer Gedächtnisfest veranstaltet. Alle nicht schriftlich geladenen und damit unbenannten Personen hatten keinen Zutritt. Als Legitimation konnte höchstens die Mitgliedskarte einer Putschorganisation dienen. Das „Berliner Tageblatt“ stellt fest, daß sogar verschiedene höhere Reichswehroffiziere in Uniform, und zwar darunter auch ein General, an dem Rummel teilgenommen haben. Was sagt Herr Geppert dazu? Madenjan fuhr abends noch nach Doorn, um dem Flüchling über den Verlauf des Rummels „Bericht zu erstatten“. Die „Völkische Zeitung“ weiß noch zu melden, daß ein Reichswehrmajor die Astenstange von Erzengel von Madenjan trug. Vor der Abreise Madenjans wurde nach der gleichen Quelle ein Telegramm nach Doorn geschickt, auf das die bestellte Antwort noch während der Feier eintraf und in der es wörtlich heißt: „Im Treue-Gelübde gegen die Schmach und Ehre der heutigen Zeit.“

### Reichsregierung und Achttundentag

Wieder eine halbe Maßnahme  
Berlin, 9. Februar (Radio)  
Amlich wird gemeldet:  
Das Reichskabinett hat in seiner heutigen Sitzung seine Geschäftsordnungsmaßnahme Zustimmung zu den drei Vorlagen des Reichsarbeitsministers erteilt, welche auf Grund des § 7 des bestehenden Arbeitszeitgesetzes die Arbeitszeit für gewisse Arbeitergruppen in den Gaswerken, Metallhütten und in der Glasindustrie auf 8 Stunden beschränkt. Anlässlich dieses Beschlusses gab das Kabinett ferner seine Bewilligung zu einer beschleunigten Erledigung des in der Regierungserklärung bereits angekündigten Vorprojektes über die Arbeitszeit.

Dieser Beschluß des Reichskabinetts kann keineswegs genügt. Die Gewerkschaften fordern bereits seit über drei Jahren eine weitgehende Änderung des § 7, damit wenigstens für die hierzu erlassenen und besonders gefährdeten Arbeitergruppen der Achttundentag gesichert wird. Die Regierung beabsichtigt, dem aber jetzt wieder nur zu einem Teil entgegen zu kommen, während das von den Gewerkschaften geforderte Vorprojekt zur Sicherung des Achttundentages für alle Arbeiter und Angestellten verlangt wird.

Angesichts dessen gewinnt die Aktion der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erhöhte Bedeutung. Wie wir bereits erdienten, hat die Sozialdemokratie den Entwurf der Gewerkschaften schon als Initiative eingeleitet. Der Bürgerblockregierung wird damit zum ersten Male Gelegenheit geboten, zu beweisen, ob sie überhaupt bereit ist, den Achttundentag in Deutschland gesetzlich zu sichern.

### Durchsichtiger Schwundel

Die angebliche „Reinigung“ im Fall Keubell

Der Preussische Ministerpräsident Brauns hat der „Deutschen Zeitung“ folgende presserechtliche Berichtigung zugehen lassen:

In der Dienstag-Abendausgabe der „Deutschen Zeitung“ heißt es unter der Überschrift: „Reinigung im Fall Keubell. In Wirklichkeit ein Fall Braun-Weizmann-Grynski“. In manchen Redaktionen hat es ... unvorsichtiges Schreiben erregt, daß das „Material“ des Herrn Landsberg ganz offensichtlich und indirekt auch schon eingeleitet worden sei. Material für keine Rede über den Reichsminister von Keubell geliefert hat. Was ist vielmehr, daß das Preussische Staatsministerium Herrn Dr. Landsberg auch nicht das geringste Material zur Verfügung gestellt hat.

In anderen deutschnationalen Blättern wird u. a. auch behauptet, daß die vom „Sozialprejudiz“ an den Reichs-

# Die Revolution in Portugal

## Weitere Erfolge der Kämpfe in Lissabon

Paris, 8. Febr. (Eig. Ber.)

Entgegen den offiziellen portugiesischen Nachrichten, die bereits das Ende der revolutionären Bewegung in Portugal verkündeten, beweisen die im Laufe des Dienstag in Paris eingelaufenen Meldungen, daß nicht nur die revolutionäre Bewegung sich ausdehnt, sondern auf Lissabon übergegriffen und einen außergewöhnlich bedenklichen Charakter angenommen hat. Das Kriegsgeschehen ist im ganzen Lande verflücht worden. Der gesamte Eisenbahnverkehr ist unterbrochen, da die Eisenbahner in den Streik getreten sind. Trotz der strengen Zensur hat man den Eindruck, daß die Bewegung die gefährlichste ist, der das republikanische Regime seit seiner Begründung zu begegnen hatte. Demgegenüber haben die Aufständischen in Oporto, das in ihrer Hand zu sein scheint, ein Manifest veröffentlicht, in dem sie erklären, sie hätten die Absicht, „in enger Zusammenarbeit mit dem Volke und der Armee die republikanische Regierung wieder herzustellen.“ Es ist angeblich bereits eine provisorische Regierung in Oporto, die meist aus Anhängern der Linksparteien besteht, gegründet worden.

Drei große Lissaboner Zeitungen sind von der Regierung verboten worden, weil sie die Zensur nicht beachteten. Gleich-

zeitig läßt die Regierung erklären, daß sie alle Maßnahmen getroffen habe, um den Ausbruch eines revolutionären Streiks in der Hauptstadt zu verhindern.

Paris, 9. Februar (Radio)

Die Nachrichten, die in der hiesigen Morgenpresse vorliegen, lassen erkennen, daß die Revolution in Lissabon überall Fortschritte macht. Die aufständischen Kräfte haben nicht nur die hauptsächlichsten strategischen Punkte der Stadt besetzt, sondern auch die ganze Nacht über ihre Stellungen befestigt. Die Bevölkerung der Hauptstadt hat sich dem „Welt Pariser“ zur Seite mit Enthusiasmus der Bewegung angeschlossen und durchzieht die Hauptstraßen der Stadt mit dem Ruf: „Nieder mit der Regierung! Es lebe die Republik und die Verfassung!“ Die Mitglieder der demokratischen Partei ist aus Lissabon geflohen und hat sich nach Oporto begeben, wo sie sich den Aufständischen anschloß und die Leitung der Revolution in die Hand nahm. Der Kriegsminister hat seinerseits neue Truppen nach Oporto geschickt, wo weitere heftige Kämpfe zwischen ihnen und den Aufständischen im Gange sind. Die englische Regierung hat inzwischen einen Kreuzer und zwei Torpedobootzerstörer aus Gibraltar nach Lissabon entsandt, ohne daß aber die Interessen oder das Leben englischer Staatsangehöriger bedroht wäre. Ein Waffenstillstand, den der Konsul von Urquand geltend den Kämpfenden anbot, ist von beiden Parteien abgelehnt worden.

## Das Land der ewigen Revolution

Oben: Bilder aus Lissabon, der ewig revolutionären Hauptstadt des Landes, in der zurzeit der Kampf tobt.

Unten: Oporto die durch die Beschleugung der Kriegsschiffe schwer verwütete Hafenstadt, die zweitgrößte des Landes.



minister des Innern gestellten Fragen sich auf Material stützen, das der preussische Innenminister zur Verfügung gestellt hat. Mit diesen verlogenen Behauptungen wird der Zweck verfolgt, von den schweren Anschuldigungen gegen den Reichsinnenminister des Bürgerblocks abzulenken. In Wirklichkeit beruhen die von uns an den Reichsinnenminister gerichteten Fragen nicht auf Material des preussischen Innenministers, sondern auf Berichten aus der Heimat des Herrn von Keubell.

## Stresemann fährt nach Italien

Berlin, 9. Februar (Radio)

Von unterrichteter Seite wird nunmehr mitgeteilt, daß der Reichsaußenminister seinen Urlaub in San Remo verbringen wird.

In sich kann es uns ja recht gleichgültig sein, wo Herr Stresemann sich von den Strapazen seiner Ministeramtstätigkeit erholt. Wenn es nur wirklich eine Erholungsreise ist! Aber daran zweifeln wir eben. Dieser Abstecker in das ehemals so schöne Land Italien ist um so auffälliger, als kurz vorher noch von Südrandreich die Rede war. Man weiß, Gustav hat schon öfter dem ehrenwerten Mussolini schöne Worte zugeworfen. Wir fürchten, diese Reize wird sehr teuer werden für das deutsche Volk; denn Liebeswerben um Mussolini, das heißt: In Frankreich Haß säen!

## Die „nationale Opposition“ in der Klemme

Berlin, 9. Februar (Radio)

Am Dienstag sagte in Berlin der völkische Reichsausschuh der deutschnationalen Volkspartei. Er befaßte sich hauptsächlich mit der gegenwärtigen politischen Lage und sagte darüber auch Beschlüsse, die sich aneres Witzes gegen die deutschnationalen Reichsregierungen richten. Eine Veröffentlichung dieser Beschlüsse sollte jedoch nicht vorgenommen werden, weil man von ihnen eine weitere Verschärfung der Gegensätze zwischen den deutschnationalen und Zentrum erwartet. Was haben diese Beschlüsse überhaupt für einen Wert, wenn sie der Anhängerschaft nicht einmal zugänglich gemacht werden? Ein bezeichnendes Licht auf die Zustände im Lager der sich selbst mitreue gewordenen „Nationalen Opposition“.

## Das tägliche Zuchthausurteil

Leipzig, 8. Februar (Eig. Bericht)

Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts hatten sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Bergens gegen das Republikanismus der Arbeiter Walter Reinhardt und der Arbeiter Kienhoff, beide aus Halberstadt, zu verantworten. Reinhardt war außerdem noch wegen verurteilten Verrats militärischer Geheimnisse angeklagt. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, vom August bis September 1925 „Berzungen“ in der Reichswehr vorgenommen zu haben. Reinhardt hatte durch Kienhoff einen Soldaten kennen gelernt, von dem er geheime Befehle erhalten haben soll. Bei einer Unterredung mit dem Soldaten wurde Reinhardt verhaftet. Reinhardt bestritt, Befehle erhalten zu haben. Kienhoff, der bis Ende 1925 bei der Reichswehr war, will „keine Berzungen“ in der Reichswehr geleistet haben; er gehörte angeblich nicht der kommunistischen Partei an, sondern war dem Roten Frontkämpferbund, in dem er lediglich das Kampfsportkorps geleitet haben will. Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten wegen der

genannten Delikte und Reinhardt außerdem noch wegen verurteilten Verrats militärischer Geheimnisse zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 250 Mark Geldstrafe, Kienhoff zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe. 4 Monate Untersuchungshaft und die Geldstrafe gelten als verbüßt.

Daß rechtsradikale Putschisten sich an Reichswehrsoldaten, und nicht nur Soldaten heranmachen und sie zu hochverräterischen Plänen zu gewinnen suchen, ist etwas Alltägliches in Deutschland. Hat man schon jemals gehört, daß von denen einer im Zuchthaus gewandert ist?

## Ein neuer Fememordprozess

Berlin, 9. Februar (Radio)

Am Dienstag ist in dem „Fall Wilms“ von dem zuständigen Landgericht in Berlin offiziell die Anklage erhoben worden. Außer dem Oberleutnant Schulz sind angeklagt: der berühmte Fememörder Klapproth und mehrere andere ehemalige Angehörige der Schwarzen Reichswehr. Klapproth und der frühere Feldwebel Umhofer werden in der Anklage des gemeinsamen Mordes an dem Feldwebel Wilms beschuldigt. Die anderen Angeklagten sind der Beihilfe überführt. Der Prozess wird Ende März in Berlin stattfinden. Insgesamt sind 46 Zeugen in Aussicht genommen.

## Die Russen und der Internationale Metallarbeiterverband

Es war nur eine Finte

Das Zentralkomitee des Internationalen Metallarbeiterbundes, das am Montag und Dienstag in Berlin tagte, nahm eingehend zu dem Antrag des russischen Metallarbeiterverbandes des um Aufnahme in den Internationalen Metallarbeiterbund Stellung. Die für die Verhandlungen mit den Russen vom Komitee gewählte Delegation stellte den russischen Vertreter die Frage, ob sie gewillt seien, im Fall einer Aufnahme in den Internationalen Metallarbeiterbund die abgeplatterten oder von den Kommunisten gegründeten Metallarbeiterverbände und -gruppen in den einzelnen Ländern wie auch die Zellen aufzulösen und dafür einzutreten, daß sich die Mitglieder der aufgelösten Verbände an Gruppen dem Internationalen Metallarbeiterbund wieder anschließen. Die Delegierten des russischen Metallarbeiterverbandes lehnten es kategorisch ab, die Auflösung der abgeplatterten oder von den Kommunisten gegründeten Verbände und Gruppen der Metallarbeiter wie auch der Zellen vorzunehmen. Dadurch wurde weitere Besprechungen unmöglich gemacht. Im Anschluß an den Bericht der Delegation über den negativen Ausgang der Verhandlungen mit den Russen beschloß die Konferenz, diese Fragen nicht weiter zu behandeln.

In bezug auf die Frage der Nationalisierung und internationalen Kartellierung in der Eisen- und Stahlindustrie, über die Reichel vom Vorstand sprach, nahm die Konferenz einstimmig eine Entschlieung an, die darauf hinweist, daß mit der Vertretung eine Steigerung der Produktivität, aber auch eine stärkere Ausnutzung der Arbeiterschaft verbunden ist. Zum Schutz der drohenden Schädigung der Arbeiterschaft fordert die Konferenz rasche Durchführung des Achttundentages, Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, Erhöhung der Löhne und Schaffung öffentlicher Kontrollorgane mit paritätisch gestellten Fachauschüssen überall dort, wo die Industrie herimonopolistisch angefaßt ist. — Der nächste Kongress des I.M.A. findet am 8. August in Paris statt.



# Aus der Wirtschaft

## Die neueste Entwicklung des russischen Außenhandels

(Von unserem Moskauer Sonderberichterstatter)

Moskau, Ende Januar 1927

Während im Wirtschaftsjahr 1925/26 die russische Handelsbilanz mit kaum nennenswerten Unterbrechungen Monat für Monat einen Passivsaldo aufwies, änderte sich das Bild im ersten Quartal des neuen Wirtschaftsjahres 1926/27 (Oktober/Dezember 1926) sehr wesentlich. Im Oktober schloß die Handelsbilanz der Sowjetunion mit einer Aktivität in Höhe von 7,4 Mill. Rubel ab, im November erreichte der Ausfuhrüberschuß bereits 27,2 Mill., im Dezember sogar 41,8 Mill. Rubel. Im ersten Quartal 1926/27 betrug die Aktivität der russischen Handelsbilanz mithin 76,4 Mill. Rubel gegenüber einer Passivität von 29,6 Mill. im ersten Quartal 1925/26.

Wenn man jedoch diese Zahlen einer genaueren Prüfung unterzieht, so ergibt sich, daß die zunehmende Aktivierung der russischen Handelsbilanz volkswirtschaftlich auf keiner gesunden Grundlage erfolgt. Der starke Aktivsaldo ist hauptsächlich durch eine sehr erhebliche Einschränkung der Einfuhr erreicht worden, was aus nachfolgender Tabelle ersichtlich wird (in Mill. Rubel):

	Ausfuhr	Einfuhr
Oktober	65,5	58,1
November	66,2	39,0
Dezember	76,5	34,7

Auch im Vergleich zum Wirtschaftsjahr 1925/26 weist die russische Einfuhr einen wesentlichen Rückgang auf. So betrug im Dezember 1925 die Einfuhr 56 Mill. Rubel, im Dezember 1926 aber nur 34,7 Mill. In der zweiten Hälfte des Jahres 1926 ging die Einfuhr Russlands auf 283,5 Mill. Rubel zurück gegenüber 393,4 Mill. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Ausfuhr verzeichnete ebenfalls eine Verringerung und zwar von 327,9 Mill. Rubel im Juli/Dezember 1925 auf 258,2 Mill. im Juli/Dezember 1926.

Die Sowjetregierung ist sich selbst vollkommen im Klaren, daß diese neueste Entwicklung des russischen Außenhandels im Endergebnis ungünstige Folgen für die eingeleitete und stark forcierte Industrialisierung haben kann. Zwar hat die starke Aktivierung der Handelsbilanz in den letzten Monaten eine Auffüllung der Valutarezerwen der Russischen Staatsbank bewirkt, was an sich ein günstiges Moment ist, andererseits aber ist im Rahmen der allgemeinen Importeinschränkung ein Stillstand in der Einfuhr gerade derjenigen Waren eingetreten, die zur Durchführung des industriellen Aufbaues dringend erforderlich sind. Die Einfuhr von Industriearbeitsstoffen ist im 1. Quartal 1926/27 im Vergleich zum 1. Quartal 1925/26 nur um 1 Mill. Rubel gestiegen. Angesichts dieser Lage betrachtet die russische Wirtschaftspresse die Aktivierung der Handelsbilanz mit sehr gemischten Gefühlen. Wieder, wie in den vorhergehenden Jahren, erklärt sie, daß die Einfuhr nur durch eine entsprechende Erweiterung und Steigerung der Ausfuhr sichergestellt werden könne. Nun war 1925/26 der Export im Vergleich zum Vorjahre nur um 21,2 Proz. gestiegen, und zwar ausschließlich infolge der höheren Getreideausfuhr. Nach Abzug der zur Ausfuhr gelangten Getreideprodukte war sogar ein Rückgang des Exports gegenüber 1924/25 zu verzeichnen. In den ersten 5 Monaten der Getreideexportkampagne 1926/27, d. h. bis zum 1. Dezember 1926, blieb die Ausfuhr von Getreide hinter der in der gleichen Zeit des Vorjahres zurück. Es wird auch nicht erwartet, daß 1926/27 der Getreideexport weit über den Umfang des Vorjahres hinausgehen wird. Auch bei den anderen landwirtschaftlichen Produkten, die für den Export in Frage kommen (Butter, Eier, Flach usw.), sind beträchtliche Exportsteigerungen unwahrscheinlich, denn die Exportüberschüsse an diesen Waren, d. h. die Differenz zwischen der Produktion und dem Eigenverbrauch der Bevölkerung und der Industrie, sind im Vergleich zur Vorkriegszeit stark zurückgegangen. Ferner hatte 1926 der Export der wichtigsten technischen Kulturen eine bedeutende Verringerung aufzuweisen.

Infolgedessen hat die Sowjetregierung neuerdings die Parole der „Industrialisierung des Exports“ herausgegeben. „Unsere Aufgabe“, erklärte kürzlich der Präsident des Allrussischen

Naphthalinindikats, Serebrowski, „besteht darin, unseren Export derart umzugestalten, daß seine Höhe von solchen Zufallserscheinungen, wie eine Mißernte, nicht abhängig wäre“. Dementsprechend soll 1926/27 die Ausfuhr von Naphthalinprodukten, Manganerzen, Holzmaterialien und Kohle stark forciert werden, während die Ausfuhr einer Reihe bergbauartiger Erzeugnisse zum erstenmal aufgenommen werden soll. Doch dürfte der Getreideexport nach wie vor seine ausschlaggebende Rolle im russischen Außenhandel behalten.

Die Sowjetregierung hatte bereits 1925/26 versucht, wie wir gesehen haben — ohne Erfolg, diesen „industriellen Export“ zu steigern. Auch im ersten Quartal des neuen Wirtschaftsjahres 1926/27 sind auf diesem Gebiet — abgesehen von der sprunghaften Steigerung der Ausfuhr von Naphthalinprodukten — keine nennenswerten Erfolge zu verzeichnen. So ging die Ausfuhr von Holzmaterialien auf 16,9 Mill. Rubel zurück gegenüber 19,7 Mill. in der gleichen Zeit des Vorjahres; die Ausfuhr von Manganerzen blieb im Dezember 1926 hinter der im Dezember 1925 zurück. Es darf auch nicht vergessen werden, daß der Bedarf der Industrie an Metallen, Bergbauwerkzeugen, Holzmaterialien usw. im Steigen begriffen ist, und daß sich daher eine Entblößung des Inlandsmarktes durch den Export von selbst verbietet.

Sehr interessant sind die Bestrebungen der Sowjetregierung, den Export von der Erzeugung der Ware bis zur Lieferung an den letzten Konsumenten in eigene Regie zu nehmen. Diese Tendenz hat bereits im Naphthalinexport feste Formen angenommen. Aber auch in bezug auf andere Waren soll der Zwischenhandel möglichst ausgeschaltet werden. So sind kürzlich die Berliner Vertretungen der russischen Genossenschaftsverbände angewiesen worden, die direkte Belieferung der Konsumenten in weitgehendem Umfange aufzunehmen.

Da sich die Sowjetregierung über die Exportmöglichkeiten Russlands keinen Illusionen hingibt, so ist sie bestrebt, durch eine entsprechende Gestaltung des Imports die vorhandenen Einfuhrmöglichkeiten für Industriezwecke zeitlos zu erschöpfen. Die „Ekon. Shisn“ kündigt an, daß 1926/27 „nur diejenigen Waren zur Einfuhr zugelassen werden, die für die Entwicklung der Industrie und des Warenverkehrs absolut notwendig sind“. Hinsichtlich einer Reihe bisheriger Importwaren soll der Versuch ihrer Herstellung im Inlande gemacht werden. Immer wieder werden jedoch in der Sowjetpresse Klagen darüber laut, daß der russische Einkaufsapparat im Auslande, vor allem die Sowjet-Handelsvertretungen, schlecht funktioniert. Der Import erfolge Jahr für Jahr immer noch auf Grund der ursprünglichen ausgearbeiteten Warenspezifikationen. Infolgedessen bleiben zahlreiche Einfuhrwaren unverkauft liegen, während andererseits dringend notwendige Waren, in erster Linie technische Materialien und Werkzeuge, auf Grund der veralteten Spezifikation zur Einfuhr nicht zugelassen werden. Besonders scharf greift die Sowjetpresse die gemischtwirtschaftlichen Aktiengesellschaften an. Sie setzen überhaupt keiner Kontrolle bei der Uebernahme von Konsigna-

tionnaire unterworfen, wodurch große Mißstände hervorgerufen würden.

Wie man sieht, ist die Sowjetregierung entschlossen, den Kampf um eine ihrem Wirtschaftsprogramm entsprechende Gestaltung des russischen Außenhandels mit allen Mitteln zu führen, und es dürfte daher auch für die am Auslandsgeschäft interessierten deutschen Wirtschaftskreise zu empfehlen sein, diese neueste Entwicklung des russischen Außenhandels aufmerksam zu verfolgen.

## Die Geschäfte der A.G.G.

Der am Montagabend veröffentlichte Abschluß der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Berlin läßt einen weiteren starken Aufstieg in den Geschäften der A.G.G. deutlich erkennen. Er kommt nicht nur zum Ausdruck in der seit dem Jahre 1924 ständig erhöhten Dividende, die nach 5 und 6 Proz. jetzt 7 Proz. erreicht hat, sondern auch vor allen Dingen in dem großen Ausmaß der Entschuldung, die das Unternehmen aus seinen laufenden Einnahmen vollziehen konnte. Die Außenstände sind gegenüber dem Vorjahre zwar von 95,09 auf 88,09 Millionen zurückgegangen, die laufenden Schulden sind dagegen von 122,90 auf 107,26 Millionen gesunken. Am deutlichsten ergibt sich die Entschuldung dadurch, daß die Bankschulden im Betrage von rund 30 Millionen Ende 1925, ähnlich wie bei Krupp, in ein Bankguthaben von rund 3,23 Millionen Ende 1926 verändert wurden.

Der vom A.G.G.-Konzern ausgemessene Reingewinn hat sich gegenüber dem Vorjahre von 8,36 auf 10,76 Millionen erhöht. In den Anlageposten der Bilanz zeigen sich keine sehr großen Veränderungen. Neu erscheinen die im Vorjahre erworbene Fabrik in Treptow und eine Fabrik im Erzgebirge mit zusammen rund 6,7 Millionen. Die Warenbestände sind gegenüber dem Vorjahre weiter von 88,07 auf 91,02 Millionen erhöht.

Es muß bei dem A.G.G.-Konzern überraschen, daß er im Gegensatz zu der früheren Uebung in diesem Jahre weder die Bruttogewinne ausweist, noch die Geschäftskosten und die Steuern. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt nur Abschreibungen im Betrage von 3,4 Millionen und den Reingewinn, jedoch über die Veränderungen der Geschäftskosten und insbesondere der Steuern nicht das mindeste entnommen werden kann. Es ist bei der A.G.G. am so ungewöhnlicher, als die A.G.G. mit einem sehr erheblichen Prozentsatz ihres Gesamtgeschäfts Lieferant öffentlicher Betriebe und weiterer Kreise der Konsumenten ist. Das gilt nicht nur für die Kleinaufträge aus dem Kraftwerkbau Rummelsburg und der Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn, sondern auch für die zahllosen Aufträge für Wasserwerke, Kraftanlagen, Ueberlandleitungen, Heiz- und Kochapparate, Automobilzubehör, Telefunken, Radio usw. Ebenso werden, obwohl auf die umfangreiche Rationalisierung der A.G.G.-Betriebe hingewiesen wird, keine Belegschaftsziffern angegeben, noch weniger Umsatzziffern, wie das in den Vorkriegszeiten wenigstens gelegentlich geschehen ist. Die Bilanzsumme ist von 365,96 auf 386,15 Millionen erhöht. In dem Geschäftsbericht wird mitgeteilt, daß die Werke des A.G.G.-Konzerns im Jahre 1926 im Durchschnitt mit 75 Proz. ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt waren.

## Börse und Wirtschaft?

An der Berliner Börse trat am Montag ein Tendenzwechsel ein, der unter Umständen grundsätzliche Bedeutung haben kann. Es ergaben sich Kurseinbrüche von 15 bis 30 Proz.

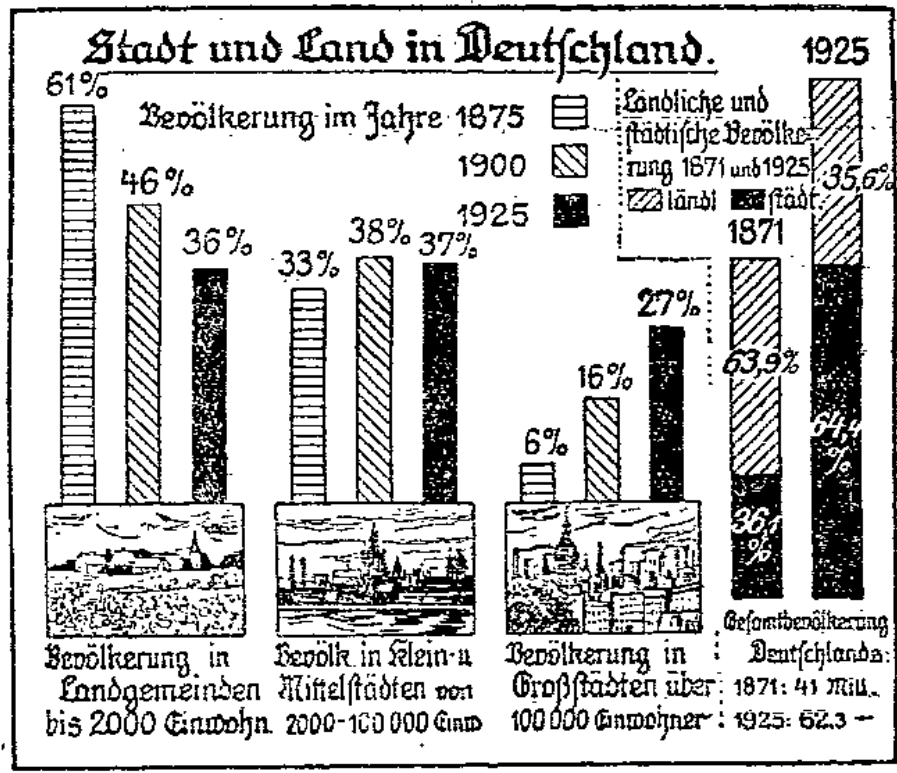
Für eine Erklärung der Bewegung fehlt es sicherlich nicht an Baifomenten. So wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Reichsanleihe ein Fehlschlag war. Der Abfall durch die Banken an das große Publikum soll sich nur äußerst schleppend vollziehen.

Für den Umschwung an der Börse scheint aber in erster Linie die Tatsache ausschlaggebend zu sein, daß die Industrie in der letzten Zeit stark gekauft hat, ihre Käufe einstellte. Man scheint in den in Frage kommenden Industriezweigen die nötigen Patente für die bevorstehenden Interessententypen zusammengehoben. Dadurch fallen kompetente Käufer in der letzten Zeit aus, was die Kurseinbrüche zuguterletzt erklären dürfte.

## Räubertragödie auf dem Balkan

Sofia, 7. Februar

Der gefährliche Banditenführer Bulgariens, Michel Tscheto, der schon vor sechs Jahren zum Tode durch den Strang verurteilt worden, aber dann aus dem Kerker entwichen ist, wurde jetzt ermordet. Ein Mitglied seiner fast hundert Köpfe zählenden, in den Dörfern verstreut lebenden Bande, von Beruf Freibeuter, der ihn gelegentlich rassistete, verriet ihn bei der Barbaer Polizei, um sich selbst Straffreiheit zu sichern. Der Polizeichef kündigte ihm darauf einen Revolver aus dem Futteral, den vierfachen Raubmörder beim nächsten Zusammentreffen zu erschießen. Das geschah in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag.



## Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen

Von Alfred Schirakauer

1. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Jetzt trat eine lange Pause ein. Broof kam wieder in sich zusammen. Sein edles, moriantisches Gesicht verfiel unter den angstvollen Blicken des Sohnes.

„Hast du Schmerzen?“ rief dieser, alles andere vergessend. Der Vater raffte sich auf, als erwache er aus einer Betäubung.

„Nein, nein, künftige er, „mir ist heute abend etwas benommen im Kopfe. Ich hätte zu Hause bleiben sollen. Wohl die Sorgen der letzten Zeit.“

Er warf das Haupt zurück, als schüttelte er gewaltig eine Last ab.

„Um auf unser Thema zurückzukommen,“ sagte er beherzigt, „ich gab ihm damals auf sein Drängen eine Photographie von dir mit. Oder richtiger, ich leistete keinen Widerstand, als er sie von meinem Schreibtisch nahm. Und nun bombardiert er mich mit Briefen. Sein Mädel hat sich in die Photographie verliebt.“

„Lächerlich,“ brummte Bob.

„Und er aufeinander in das Original. Er will dich jedenfalls durchaus zum Schwiegerjohn.“

Der Vater hielt inne.

„Hm,“ sagte Bob nach einer Weile, „wenn ich recht verstehe, Papa — wir wollen doch als alte gute Freunde offen miteinander reden. wäre diese Heirat — unsere Rettung?“

„Ja, Bob.“

Beide schwiegen, bis Robert frage:

„Nach Ronalds enthusiastischen Schilderungen damals muß das Mädelchen sehr hübsch und — flott sein.“

„Er sagt es.“

„Ich wollte ja eigentlich überhaupt nicht heiraten. Papa. Oder jedenfalls noch lange nicht. Aber wenn ich dir damit einen Gefallen erweise —“

„Nein, nein, Bobby, so sollst du es nicht auffassen! Natürlich nehme es mir meine Sorgen und meine Befürchtungen und würde auch deine Zukunft sichern. Der Mann ist dieselber Mädelchen. Aber das allein darf nicht entscheiden.“ Er warf sich zurück in dem Sessel herum.

„Ach, mein Junge, wenn du wüßtest, wie entsetzlich mir dies alles ist! Ein langes Leben habe ich gearbeitet, dir ein fröhliches, sorgenloses Dasein zu bereiten und nun —“

Da war Bob aus dem Sessel heraus, stand vor dem Vater, beugte sich über ihn, streichelte zaghaft seine Schulter und stammelte:

„Papa, so darfst du nicht sprechen. Ich habe eine herrliche Jugend gehabt. Es ist vielleicht wirklich Zeit, daß endlich einmal der Ernst des Lebens an mich herantritt und ich dir die Last von den Schultern nehme. Ich werde morgen nach Greenville fahren und mir Fräulein Ronald ansehen.“

Doch am nächsten Morgen fand man Broof tot in seinem Bette. Ein Schlaganfall hatte ihn schmerzlos allen Sorgen entzogen.

So sah Robert Broof zum ersten Male auf seinem Plätzchen am Tisch der Chefs der Firma Broof & Son in tiefes Grübeln verfallen und blühte von Zeit zu Zeit verstört und schmerzhaft hinüber zu dem Sessel des Vaters, der nun für alle Zeiten leer bleiben sollte. Seine Gedanken wanderten, wanderten hinaus in dunkle, unerforschliche Weiten.

Wo war der Vater jetzt? Seine Seele natürlich. Denn der arme Leib war gestern den Flammen übergeben worden. Gab es eine Seele, die weiter lebte und sah und hörte und beobachtete, was ferner auf Erden geschah?

Lange hing Robert diesen Fragen nach. Denn er hatte einen Hans zur Philosophie oder was er so nannte.

Doch dann trat der erste Buchhalter ein und rief den jungen Chef aus seinen schwermütigen Betrachtungen. Er wies ihm die Bilanz der Firma. Sie war katastrophal. Viel schlimmer als Bob nach den Andeutungen des Verbliebenen vermutet hatte. Viel schlimmer. Die Passiven überragten turmhoch die freilich nicht unbeträchtlichen Aktiven.

„Ich fürchte“, schloß der alte Aktins die bestürzende Bücherführung ab, „wir werden nun wohl doch den Konkurs anmelden müssen.“

Robert vermochte nicht zu antworten. In der Kehle ballte sich ein rauher Klumpen. Er war sehr blaß geworden. Es dauerte einige Zeit, ehe er hervorpreschen konnte:

„Danke sehr, lieber Aktins. Ich bin etwas überrascht — muß die Situation erst überdenken.“

Der Alte ging klein und gebeugt. Er hatte Broof junior vor den gewagten Spekulationen gewarnt, tapfer und männlich. Doch der Chef hatte in seiner heftigsten Art gelächelt und verächtlich: „Wir haben immer Glück gehabt, aller Freund. Warum sollte es uns nicht auch diesmal treu bleiben!“

Aber auch dem Verwöhntesten bleibt Fortuna nicht immer treu. Bobby Broof legte wieder die langen sportgeübten Beine auf den Schreibtisch und versank abermals in betümeltes Brüten.

Die Lage war ebenso klar wie vernichtend. Der Konkurs war unvermeidlich ohne einen größeren, sogar sehr großen Kredit. Woher ihn nehmen? Die Banken, mit denen der Vater gearbeitet, hatten schon mehr vorgeliehen, als sie flüchtig veranworteten konnten, und zücht energisch abgewinkt. Ja, Broof u. Son, einer der angesehensten Firmen im oberen Teile von Manhattan Island, war fertig, abtrot. Es war tödlich, sich gegen diese aufdringliche Erkenntnis zu sträuben.

Auch alle Folgen waren dem jungen Manne niederstimmernd klar: das herrliche Haus an der Riverside Drive, dieses Palais, in dem er geboren worden und seine glückliche Kindheit und Knabenzeit, sein Jünglingsalter und die frohen Tage seiner jungen Mannbarkeit verlebte hatte, dieses kostbare Heim, das der Vater so fanatisch geliebt und mit seinem kenntnisreichen Kunstsinne geschmückt und geachtet hatte, dieses Haus mit allen seinen trauten Erinnerungen und Schätzen fiel mit allem anderen Besitz, dem Landhaus in Monmouth Beach, den Autos, den Reitpferden, der Jagd, mit allem und jedem in die Masse. Und er, Robert Broof, der verwöhnteste Löwe der Fünften Avenue, war durch alles kein Löwe mehr, sondern ein armer Hund, der sein kümmerliches Futter in den Straßen von New York zu suchen hatte.

Ja, ihm blieb nichts übrig, als im besten Falle eine Stelle als Clerk, als pfennigspühender Kommissar.

Dem jungen Chef schauderte. Er zog die Beine vom Schreibtische, in dem dunklen Gefühle, daß ihm eine derart anmaßende Stellung nicht mehr zukomme, und begann, gebeugten Hauptes die Beine des Konkurs zu durchwandern.

Den jungen Chef schauderte. Er zog die Beine vom Schreibtisch heraus in das vierzehnte Stockwerk, in dem die Bureau von Broof u. Son lagen. Er trat an ein Fenster und blickte hinaus auf das geschäftliche Arbeitsgewühl der Hochbahnen, Kraftwagen und Menschen.

„In diesem Strom werde ich versinken“, dachte er trauerumfungen, „in diesem verzweifelten Hasten nach dem notdürftigsten Lebensunterhalt.“

Er wandte sich ab von dem tiefen Tal der wilden Jagd nach dem täglichen Brot und durchmachte wieder das Zimmer. Eine Scham überriefte ihn. Keiner von all den Leuten, mit denen er getanz und gespartet hatte, würde ihn in Zukunft kennen. Alle würden sie den Bankrottierer in verächtlicher Schen meiden, alle die Mädchen, mit denen er flirtet und gespart hatte, alle die „Freunde“, die mit ihm Golf und Polo und Horden gespielt haben, alle die Väter und Mütter, in deren schmutigen Häusern er ein begehrteter Gast gewesen war. Alles war vorbei. Ein Ausgestoßener würde er sein, ein Verbannter, ein Schiffbrüchiger des Lebens der oberen Fünftausend von New York.

(Fortsetzung folgt)



# Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 11. d. Mts., vorm. 9 Uhr  
sollen in der Versteigerungshalle des Gerichts-  
hauses nachstehende Sachen öffentlich meistbietend  
versteigert werden:

- (1749)  
Bücherstänke, Schreibtische, Sofas, Sessel,  
1 kl. runder Tisch, Schreibtischstuhl, Eisener  
Welschstuhl, ein Schrank, Schreibtische, 1 gr.  
Standuhr, 1 gr. eigener Klobentisch mit Auf-  
bau, 1 großer Laventisch mit 84 Schubladen,  
1 Teppich, 2 Wandtische, Delgemälde, 1 Gewehr-  
schrank mit Jagdgewehren, 2 Spiegel, 1 tafelförmiges  
Klavier, 1 Dezimalwaage mit 10 Gewichten,  
1 Meyers Lexikon, 1 Büfett, 1 Kredenz,  
Ausziehtisch, Schreibstetiv, Chaiselongue,  
Nachtschranke, Näh- und andere Tische,  
Kommode, Bücher, Kleider- u. Fliegen-  
schänke, 1 Korbmöbelgarnitur, Teppiche,  
1 Lederstola, Kristallvasen, Tortenteller, Frucht-  
schalen, Vorratstische, Gläser usw., füb. Hüte,  
Eg- und Teelöffel, Gabeln, 1 Part. verschied.  
Weingläser, 1 Kaffee- und Eßzweck für 12  
Personen, Diamantringe und Silberarbeiten,  
1 Partie Weine, Gemüsetonnen und Früchte,  
5/20 Kisten Zigarren, für 185.— Mk. altes  
Silbergeld, Schreibmaschinen, 1 Ballen (12  
gr. St.) Sohlleder, Hüte, Hutblumen, An-  
züge, Regenröcke, Schuhe, Bettlaken, Bett-  
bezüge, Handtücher, 5 Seilengeschirre, 4 Wagen-  
ketten u. v. a. m.

ferner: 1 Viehwagen, 5 Blau- und Roll-  
wagen, 2 Pferde, ca. 14 Jahre alt und  
drei Hühner und 27 Hühner.  
1 Bierbrenn-Apparat, 1 gr. Partie ganz u.  
halbfertige Sicherungen, Stirn- und Fußkon-  
takte, Patronensteine, Nister Klemmensteine,  
7 eigene Kästen für 1-4-Röhrenapparate, 2  
Detektoren usw. (1749)

Die Gerichtsvollzieher

**Grude** in langjährig  
bewährter  
Qualität  
**Adolf Borgfeldt, Lübeck**  
(1720) Fernruf 672, 678

# Billige Bücher!

Versäumen Sie nicht, sich  
unser Schaufenster  
anzusehen



Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

# Elegante Bubikopfschnitte

Ondulieren, Kopfwäsche (1736)  
**Friedr. Bionda, Engelswisch 52**  
Damen- und Herren-Frisier-Salon

# Das Fahrrad

sein Bau, seine Instand-  
haltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur  
G. A. Krause u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen u.  
einigen Tabellen

Preis 1.40 RM.

Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstr. 46

# Kinder-Bettstellen

von 12.50 bis 55.—  
**Große Bettstellen**  
von 12.50 bis 65.—  
Bettenshaus  
Pauline Karstadt  
Carl Karstadt Ww.  
Holstenstraße 16

**Glas** schreiben  
aller Art  
u. Zuber, O. Tauschitz,  
Glasbandlung (1720)  
Fehrl. 2008, Fleischstr. 35  
Bilder-Einrahmungen.

Empfehlenswerte Schriften  
aus der Schriftenreihe

# Kultur- und Zeitfragen

herausgegeben von Louis Satow

- Berendsohn, Dr. Walter**  
Erdgebundene Sittlichkeit . . . 1.—  
**Wehberg, Dr. Hans**  
Deutschland und der Genfer  
Völkerbund . . . 1.20  
**Manes, Dr. med. Georg**  
Die jugendliche Not unserer Jugend 1.20  
**Krause, Johann**  
Der Gegenwart in der Gegenwart 1.50  
**Schützinger, Dr. Hermann**  
Der Kulturkampf um die Republik 1.—  
**Seber, Dr. Max**  
Kulturkampf und Meßentwurf 2.—  
von Schoenaich, Dr. Frhr.  
Überwindung der Kräfte . . . 1.20  
**Adler, Dr. Max**  
Gebirg und Justizhaus . . . 2.—  
**Berendsohn, Dr. Walter A.**  
Politische Führerschaft . . . 1.20  
**Görland, Dr. Albert**  
Kant als Friedensprediger . . . 1.20  
**Endres, Franz Carl**  
Das Gefühl des Krieges . . . 1.50  
**Stöcker, Dr. phil. Helene**  
Gott und Witz . . . 1.—  
**Seyer, Gerhard**  
Arbeiterkampf und Kapitalismus . 0.80  
**Weber, Dr. Gertrud**  
Der kommunistische Sozialismus . 1.50

Buchhandlung

**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

# Billige Bücher

## Werke der Weltliteratur

für nur 1.80 RM.

Diese Sammlung hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die  
bedeutendsten Weltromane und Memoiren, die zur  
Kenntnis jedes Gebildeten gehören, in guter Aus-  
stattung herauszubringen. Die Bände sind in schmucke  
Ganzleinenbände im üblichen großen Romanformat  
gebunden und auf feinstem holzfreiem Papier gedruckt

- J. F. Cooper: Der Spion  
F. M. Dostojewski: Erniedrigte und Beleidigte  
Grimmelshausen: Der abenteuerliche Simplicissimus  
Karl Immermann: Der Oberhof  
J. P. Jakobsen: Niels Lyhne  
Gottfried Keller: Die Leute von Seldwyla  
Gottfried Keller: Züricher Novellen  
Henry Murger: Bohème  
W. Earl Russell: Der Seefreiberuter  
Victor von Scheffel: Ekkehard  
Henryk Sienkiewicz: Quo vadis  
Henryk Sienkiewicz: Geschichten aus aller Welt  
Theodor Storm: Novellen  
Leo Tolstoi: Auferstehung  
Leo Tolstoi: Die Kreuzersonate  
Oscar Wilde: Erzählungen und Märchen  
Eduard Morike: Erzählungen  
Kapitän Chamier: Der Letzte vom Agamemnon  
Baccaccio: Dekameron  
Otto Ludwig: Zwischen Himmel und Erde  
Otto Ludwig: Die Heiterheit  
Willibald Alexis: Die Hosen des Herrn v. Bredow  
F. Th. Vischer: Auch Einer  
Katharina II.: Denkwürdigkeiten  
B. L. Stevenson: Der Junker von Ballantrae  
Frank Heller: Furustolpe und die Geister  
Honoré de Balzac: Caesar Biotteau  
Alexis Tolstoi: Der Bojar Swans des Schrecklichen  
Louise v. François: Die letzte Reckenburgerin  
A. E. Brachvogel: Friedemann Bach  
E. L. A. Hoffmann: Elzire des Teufels

## ca. 40 verschiedene Romane

des großen französischen Romanisten Balzac  
in den bekannten entzückenden kleinen Halbleinen-  
bänden vom Groß-Kowohl-Verlag, Berlin  
für nur 1.40 RM.

Buchhandlung

**Lübecker Volksbote**

Johannisstraße 46



# Konfirmanden-

Bekleidung

und

# Lehrlings-

Ausstattungen

für jeden Beruf in bekannter Güte,  
zu zeitgemäß billigen Preisen.

# Otto Albers

Markt 4 Kohlmarkt 10

Manufakturwaren

und  
**Garderoben**

## Ein umfassendes Stattehrbuch

das nicht nur für den Altenburger  
Stad. sondern für alle seine um-  
liegenden Barten erzieherische und fol-  
gerichtige Spielzeuge anstellt und  
auch eine Geschichte der Entwicklung  
des Stattehrbuches gibt. Zugleich ein

## vollständiges Nachschlagewerk

mit einem Schlemmer-Verzeichnis  
von 1200 Stattehrbüchern, daher ein  
unverzichtbares Nachschlagewerk für  
jeden Stattehrbucher. Preis 3.— RM

Buchhandlung Lübecker Volksbote



# Verein Friß Reuter Lübeck

Sonntag, d. 20. Februar

# Naren-Sier

(Maskenball)

Mudder de Mann mit den'n Kofs is dor

in Konzerthaus „Flora“.

Los geht dat abends Kloß 6. — Kloß 7, 29 Min., ¼ Set. höllt  
de Karrntönig Ken'n Jntog.

Korl'overkoop von Donnerstag, d. 10. Febr. an bi Westphal,  
Georgstr. 26. Klint, Engelsgroov 70, Bischoff & Krüger,  
Königstr. 93. — Abends an de Kaff' gift dat teen. Korl'n mihr.

Preis is för Frömde 1 Mart un 50 Penn Stier.

Mitglieder 50 Penn un 25 Penn Stier.

Hauptingang för Karrn. Dörch de Gasthuus geht de Taufiekers.  
Frömde Pierots hebb'n keen Tauftritt.

(1731) De Märriische Kat.



**Paß**  
Bilder  
Beckenstraße 5

# Korbstühle

Korbstühle v. 7.46  
an  
Zeugförbe

billig zu verkaufen. (1728)

# Eigene Werkstatt.

Reparaturen gut u. billig.

**K. Nielsch**

Untere  
Gr. Erpelstraße 18.

# Billige

# Konservern

- 2-7-D. Gem. Erbisen 0.58
- 2-7-D. Jung. Erbisen 0.68
- 2-7-D. Erb. mittelf. 0.88
- 2-7-D. Bruch. 0.55 0.58
- 2-7-D. Schnittb. 0.55 0.58
- 2-7-D. Wachsbohnen 0.58
- 2-7-D. Spinat . . . 0.60
- 2-7-D. Grünföhl . . . 0.50
- 2-7-D. Rotföhl . . . 0.45
- 2-7-D. Kohlrabi . . . 0.48
- 2-7-D. Jg. Karotten 0.40
- 2-7-D. Zwetschen . . 0.75
- 2-7-D. Apfelsinen . . 0.70

# Getr. Früchte

- Aprikosen . . . 1.20
- Prüncellen . . . 1.20
- Kirschen . . . 0.80
- Kaliforn. Birnen 0.70
- Geschälte. Birnen 0.44
- Nischobit . . . 0.48
- Äpfel . . . 0.98 0.48

**Eduard Speck**

Hügelstraße 86/84 (1744)



# Arbeiter- Radfahrer-Bund

„Solidarität“

Ortsgruppe

Schönböden und Umgegend

Am Sonntag, dem 13. Februar

# Großer Preis-Maskenball

im Lokal „Steinrader Baum“. Einzug des Bringen  
Karnaval um 8 Uhr. (1728)

Anfang 7 Uhr. Ende 2 1/2

Hierzu ladet freundlichst ein Das Festkomitee.

# Heute

der beliebte heitere

# Familienabend

in der

# Fledermaus

mit dem sensationellen

Spielplan und der

# Schlangen-Revue

Eintritt 50 Pfennig

Kein Weinzwang (1729)

Sonabend, den 12. Februar

# Maskenball

der

# Fledermaus

Das Maskenfest der Saison

# Adlershorst

Morgen Donnerstag Tanzkränzchen

(1717) Anfang 8 Uhr

Stimmung! Neue Jazzband-Kapelle Humor!

# Luisenlust

Sonabend, den 12. Februar 1927

# Großer Preismaskenball

Auftreten des Kiesen-Negerfräuleins

Sczouletka mit ihrem Baby. U. a. wird auch

der Käse zum Bahnhof gerollt. (1745)

Eintritt frei Anfang 8 Uhr

Nur frühes Kommen sichert Platz.

# Deutscher

Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck

(1735)

# Berammlung

der Bahndienstreiter

am Donnerstag, dem

10. Februar

abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Zugangsordnung.

1. Neuzugien

2. Jüngerer Verbände-

angelegenheiten

Die Ortsverwaltung.

(1736)

# Domgemeinde-

Abend

am 11. Februar

abends 7 1/2 Uhr in

Adlershorst

Lichtbildvortrag

von Marine-Generalarzt

Dr. Hansen Chinesische

Kästenbilder. (1734)

Stadttheater Lübeck

Mittwoch, 6 30 Uhr

Segfried

Carl Jahn, Berlin

als Gast

Ende 11 Uhr

Donnerstag, 8 Uhr:

Jolantha

Hans-Elmuth Koch a. G.

(7. Vortr. im Kammer-

spiel-Abonnement)

Freitag, 8 Uhr:

Die Fledermaus

Kammerspiele

Ein Spiel von Lot

und Liebe

Außer Abonnement

Sonabend 8 Uhr:

Ein Glas Wasser

Die Abonnenten der

Kammerspiele werden ge-

beten, die zweite Abon-

mente bis zur Donner-

stagsaufführ. einzuzahlen

(1736)

Friedrich-Franz-Halle

Sonabend, 12. Febr.

Gr. Preis-Maskenball

Anfang 7 Uhr

Maskenanzug 9 Uhr

Hierzu ladet freundlich ein

L. Stamer

# Verkaufen Sie Ihre

# Felle

an das Pelzhaus

Friedrich Zimmermann

Königsstraße 24,

Ede Waffelstraße

Sie zahlen hohe Preise,

da ich (1722)

Selbstverbraucher bin



## Freistaat Lübeck

Mittwoch, 9. Februar

### Bei Sternkundern und Wetterpropheten

Wie weit ist doch der Weg von der ersten kindlichen Freude an der funkelnden Schale des nächtlichen Sternhimmels, als du noch glaubtest, daß der Mond nur deinen kleinen Schritten folge, über die Jünglingszeit, da du in den Wäldern kampierst und talentfühlend und schweifend in die Sterne starrest, bis zu dem Jahren des Mannes, da du Meere durchführst und das dunkle Firmament auf- und abschwankte im Stampfen des Schiffes und kosmischer Gesang zu erklingen schien. Und du lehrtest zurück, — bist wieder eingespannt in das gewohnte Tagewerk der Pflicht, und nur zufällig, wenn du geschäftig durch die Straßen eilst, tritt dein Blick den nächtlichen Himmel. Aber wo immer du warst und in jedem Lebensalter waren die Gestirne rätselhaft fern und nah. Doch die strengen Gesetze ihres Wandels blieben dir (es sei hier gestanden) und durchdringlich wie der Lehrgang des Pythagoras auf dem Parnass.

Und was fruchtet es einem so mathematischem Geiste, wie dem des Schreibers, wenn er einer Sternwarte einen Besuch abstattet? Er sieht und bewundert mit dem nötigen Respekt das Riesengerüst in der Hauptkuppel, ein wunderbares Monstrum der Technik und Präzisionsarbeit, das ein großzügiger Bürger und Freund der Wissenschaft stiftete; er sieht Lehrende und Lernende das nächtliche Himmelsgewölbe und das strahlende Tagesgestirn erforschen; kommt in den Berechnungssaal, wo mysteriöse Zahlenreihen tabellarisch die Beobachtungen aufzeichnen; man erzählt ihm von astronomischen Messungen, astrophysikalischen Beobachtungen, von den astronomischen Ausstattungen der Sternwarten, als da sind an Instrumenten: Meridiankreis, Vertikalkreis, Äquatorial, Altazimut, Heliometer, Chronographen, Pendeluhren und, um Aufnahmen zu machen, photographische Refraktoren und Spiegelteleskope. Aber er versteht von den Dingen nicht mehr als gerade den Namen und den Zweck ihres Gebrauchs: das exakte Zusammenspiel, die logische Gesetzmäßigkeit bleibt ihm verschlossen. „Ins Innere der Natur“ drang er nicht vor und blieb nur am Außen der Dinge hängen.

Wo die exakte Wissenschaft beginnt, hört die Dichtung auf. Oder wäre es nicht richtiger: wo die Wissenschaft aufhört, beginnt die Dichtung? Was schadet es, wenn man die Einzelheiten nicht faßt, die nur durch Zuhilfenahme von Instrumenten und Berechnungen faßbar sind. Wenn wir das Ganze — den großartigen Apparat, durch den die Wissenschaftler auf der Sternwarte Erde und Himmel verbinden — staunend bewundern: erfassen wir damit nicht das letzte Streben der Astronomie, das Streben nach dem Jenseitigen, durch das die Sternkunde immer eine zauberhafte Glorie für die Menschheit hatte?

Bei den Meteorologen liegen die Dinge erdennäher. Zwar wird auch hier mächtig mit Zahlen operiert, aber das Ergebnis ist handgreiflicher, für den Tag nutzbar. Oder ist es etwa nicht angenehm, wenn der Sportsmann zuvor weiß, wie die Schneeverhältnisse in den Bergen und das Wetter am nächsten Tag sein werden; wenn der Landmann zeitig vor Hagel, Frost, Gewitter gewarnt werden kann, um Frühlings- und Früchte zu schützen; wenn der Gärtner rasch seine Blumenbeete beden kann, ehe unerwarteter Nachtfrost Schaden anrichtet?

Eine Wetterkarte zu lesen ist nicht so schwierig, wie die Kieberschriften der Astronomen zu verstehen sind. Keine höhere Mathematik ist notwendig, schon den Schulkindern auf dem Lande werden die Grundbegriffe der Wetterlehre beigebracht. Die Sache ist ganz einfach: ein im Stationspunkt (etwa der Wohnort) endender Pfeil gibt die Richtung des Windes an, und zwar fliegt der Pfeil mit dem Wind. Die Windstärke wird durch verschiedenartige Befiederung gekennzeichnet: eine Feder schwacher Wind, zwei Federn stärkerer Wind usw. Bewölkung: ein unausgefüllter Ring zeigt wolkenlosen Himmel an, ein halb oder ganz ausgefüllter Ring bedeutet teilweise oder ganz bedeckter Himmel. Die Regenhöhe wird durch Punkte eingetragen: sie sind wieder verschieden, je nach dem Regenfalle innerhalb eines Tages.

Täglich gehen die Meldungen der europäischen Wetterstationen ein, und zwar radiotelegraphisch. Alle Stationen zwischen Island und Sibirien und von Irland bis Norwegen geben Berichte, die am frühen Vormittag eingegangen sein müssen. Dazu kommen noch die Sonderbeobachtungen der deutschen Seewarte in Hamburg, sowie die Berichte von etwa vierzig deutschen Stationen. Wegen die Meldungen über Luftdruck, Temperatur, Windrichtung und Windstärke, Wetter am Abend des vorigen Tages und Witterung in der Frühe des gleichen Tages, Feuchtigkeit, Regenstärke, Wolkenform, Zug der oberen Wolken sowie etwa besondere Temperaturercheinungen gesammelt vor — dann erst werden die verschiedenen Karten angelegt.

Einen kleinen Auszug davon, sozusagen für den Hausgebrauch, sehen wir in den Wetterhäuschen — oder, richtiger, sehen wir ein regelmäßiges in den Barometertürmen. Es ist nicht die Schuld der Wetterwarten, daß sie heute meistens fehlen, sondern jener wohlwollenden Institution, die in deutschen Städten den angenehmen Namen „Vereinsvereine“ führt. Wahrscheinlich mangelt es an Geld, aber der Bezug der Wetterkarten ist so billig, daß man der Allgemeinheit dieses „Opfer“ getrost bringen könnte. Vielleicht ließe sich auch die Stadt zu einer „Anleihe“ herbei.

Wetterhergen und Sterndeuter sind verschwunden. Wenn man aber aus den fahlichen Räumen der Stern- und Wetterwarte kommt, wo pelzbesetzte (gegen den Zug und die Kälte in der Kuppel) und mit unauffälligen Arbeitsmitteln bekleidete Männer ihrer nächsten, eifrigen Arbeit obliegen — dann fühlt man doch etwas wie Bezauberung. Die Janberei unseres Zeitalters: die Maschine und die Mathematik.

Kurt Offenborg.

Bei den Sternkundern und Wetterpropheten... (Text continues with similar content to the previous section, but is partially obscured or merged in the image scan).

Bei den Meteorologen liegen die Dinge erdennäher... (Text continues with similar content to the previous section, but is partially obscured or merged in the image scan).

Eine Wetterkarte zu lesen ist nicht so schwierig... (Text continues with similar content to the previous section, but is partially obscured or merged in the image scan).

Wetterhergen und Sterndeuter sind verschwunden... (Text continues with similar content to the previous section, but is partially obscured or merged in the image scan).

### Beschuldigungen gegen das Allgemeine Krankenhaus

In der Hamburger Volkszeitung war ein Artikel erschienen, der sich über Missetände im Lübecker Krankenhaus be-  
traugte. Die Behörde für die Heilanstalten sandte dem

## Steigende Werftkonjunktur

600 000 Br.-Reg.-Tonnen Neubau-Aufträge auf den deutschen Werften  
Lübecks Anteil nur 4800 Tonnen

Die etwa Mitte vorigen Jahres nach langer Zurückhaltung seitens der Reedereien anfangs nur zögernd wieder aufgenommene Vergebung von Schiffneubauten an die deutschen Werften hat sich, wie aus nachstehenden Ziffern ersichtlich ist, in ständig ansteigender Linie bewegt, die besonders in den letzten Monaten eine steile Kurve nach oben aufweist.

Es wurden bestellt:  
im Juni 1926 . . . . . etwa 6 000 Br.-Reg.-Tons  
im August 1926 . . . . . etwa 10 000 Br.-Reg.-Tons  
im September 1926 . . . . . etwa 25 000 Br.-Reg.-Tons  
im Oktober 1926 . . . . . etwa 87 000 Br.-Reg.-Tons  
im November 1926 . . . . . etwa 127 000 Br.-Reg.-Tons  
im Dezember 1926 . . . . . etwa 172 000 Br.-Reg.-Tons  
im Januar 1927 . . . . . etwa 175 000 Br.-Reg.-Tons

Danach verfügen die deutschen Werften zurzeit über einen Neubau-Auftragsbestand von

rund 600 000 Br.-Reg.-Tons,	
eine Zahl, die sich wie folgt auf die einzelnen Schiffbauanstalten verteilt:	
Deutsche Schiffs- und Maschinenbau A.-G. (vereinigter Werft A.-G., Tecklenburg-Wulcan Hamburg)	etwa 170 000 B.-R.-T.
Blohm u. Boff, Hamburg	etwa 131 000 B.-R.-T.
F. Schichau, Elbing	etwa 96 500 B.-R.-T.
Bremer Vulkan, Vegesack	etwa 46 500 B.-R.-T.
Deutsche Werft A.-G., Hamburg	etwa 38 000 B.-R.-T.
Altkien-Gesellschaft „Neptun“, Rostock	etwa 37 000 B.-R.-T.
Hensburger Schiffbau-Ges., Hensburg	etwa 14 000 B.-R.-T.
Howaldtswerke, Kiel	10 000 B.-R.-T.
Stettiner Vulkan, Stettin	etwa 9 200 B.-R.-T.
Friedr. Krupp A.-G. Germaniawerft, Kiel	etwa 8 000 B.-R.-T.
Frerichswerft, Eismarben	etwa 8 000 B.-R.-T.
Müske u. Co., Stettin	etwa 7 400 B.-R.-T.
Lübecker Maschinenbau-Ges., Lübeck	etwa 4 900 B.-R.-T.
Offsee-Werft A.-G., Stettin	etwa 4 500 B.-R.-T.
Stettiner Oderwerke A.-G., Stettin	etwa 4 000 B.-R.-T.
G. Seebeck A.-G., Wefermünde	etwa 3 800 B.-R.-T.
Danziger Werft, Danzig	etwa 2 350 B.-R.-T.
Union-Gesellschaft A.-G., Königsberg	etwa 2 000 B.-R.-T.
Reiherrstieg-Werke u. Freitag, Hamburg	etwa 2 000 B.-R.-T.
Schiffbau-Gesellschaft Unterweser, Lesse	etwa 1 200 B.-R.-T.
S. C. Stülcken Sohn, Hamburg	etwa 550 B.-R.-T.
	etwa 420 B.-R.-T.

Atlas-Werke A.-G., Bremen	etwa 350 B.-R.-T.
Schiffswerft von Henry Koch, Lübeck	etwa 300 B.-R.-T.
Schiffswerft und Maschinenfabrik (vorm. Janßen u. Schmilinsky) A.-G.	etwa 180 B.-R.-T.

In dieser Aufstellung fällt besonders die außerordentlich geringe Neubau-Beschäftigung der drei Hamburger Werften mittlerer Größe Reiherrstieg-Werke u. Freitag (etwa 1900 B.-R.-T.), S. C. Stülcken Sohn (etwa 420 B.-R.-T.) und Janßen u. Schmilinsky (etwa 180 B.-R.-T.), sowie diejenige der Atlas-Werke, Bremen (etwa 350 B.-R.-T.) und der Schiffswerft von Henry Koch, Lübeck (etwa 300 B.-R.-T.) auf, die vor dem und während des Krieges einen guten Namen hatten und meistens gut beschäftigt waren.

An der Gesamtauftragsziffer sind beteiligt:

von größeren deutschen Reedereien:	
der Norddeutsche Lloyd, Bremen, mit	etwa 180 000 B.-R.-T.
die Hamburg-Amerika-Linie, Hbg., mit	etwa 90 000 B.-R.-T.
die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Hamburg, mit	etwa 38 000 B.-R.-T.
die Schweden-Amerika-Linie mit	etwa 19 000 B.-R.-T.
die Bremer Osttransport G. m. b. H. mit	etwa 18 000 B.-R.-T.
die Reederei S. C. Horn, Hensburg mit	etwa 18 000 B.-R.-T.
die Standard Oil Company mit	etwa 16 500 B.-R.-T.
die Hanja-Linie mit	etwa 16 000 B.-R.-T.
die Firma Rob. W. Stoman jr., Hbg. mit	etwa 9 000 B.-R.-T.
die Dampfschiffahrts-Ges. „Neptun“ mit	etwa 8 000 B.-R.-T.
die Firma Ernst Ruff, Hamburg mit	etwa 5 000 B.-R.-T.
zus. etwa 417 500 B.-R.-T.	

vom Auslande:	
Norwegen mit	etwa 87 000 B.-R.-T.
Frankreich mit	etwa 55 000 B.-R.-T.
Spanien mit,	etwa 11 000 B.-R.-T.

Der Rest wurde von verschiedenen kleineren deutschen Reedereien und einigen Exportfirmen in Auftrag gegeben.

Alles in allem hat hiernach das deutsche Werftgeschäft in den letzten Monaten einen Aufschwung zu verzeichnen, wie ihn noch vor kurzer Zeit kaum jemand für möglich gehalten hätte, und da auch das Reparaturgeschäft ganz wesentlich an Umfang zugenommen hat, darf die Werftkonjunktur, verglichen mit der Wirtschaftslage der übrigen Industrien, zurzeit unbedingt als gut bezeichnet werden.

## S.P.D. - Elternräte

Donnerstag, den 10. Februar  
abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:  
Aussprache über verschiedene Schulangelegenheiten

betreffenden Blatt eine Richtigstellung, die sie auch uns abgedruckt bitten. Sie lautet:

1. Von einem Baden des Patienten Pöhlgen bei seiner Aufnahme mußte Abstand genommen werden, da zu dieser Zeit das Badezimmer besetzt war. Eine später gegebene Gelegenheit zum Baden hat der Patient nicht wahrgenommen.

2. Eine Blutuntersuchung wird grundsätzlich bei jedem auf der Inneren Abteilung zur Aufnahme gelangenden Patienten vorgenommen, zumal, wenn wie in diesem Falle, die vorgebrachten Beschwerden nicht restlos durch den organischen Befund erklärt werden.

3. Die Angaben über die auf der Station angeblich herrschende Unsauberkeit sind unwarhaft. Wenn viele in der Refektorien befürchtete Patienten dem Pflegepersonal bei den wirtschaftlichen Arbeiten helfen, so ist diese Betätigung selbstverständlich freiwillig und zeugt von dem guten Einvernehmen zwischen dem Personal und Patienten.

4. Die Angaben über die Vorgänge des von einem Wut- und Tabakumsatzfall betroffenen Patienten sind ebenfalls zum größten Teil unwarhaft. Der betreffende Patient hat weder in demselben noch in einem angrenzenden Zimmer wie der Schreiber des Zeitungsartikels gelegen, auch ist letzterer nicht Zeuge des Vorfalles gewesen. Eine vorschriftsmäßige Fesselung des erregten Patienten an das Bett war unbedingt erforderlich, um Selbstbeschädigungen sowie Schädigungen des Pflegepersonals zu verhindern, bis eine Ueberführung nach der Heilanstalt Städtlich erfolgen konnte.

5. Die geplante Magen-aushebung war angeordnet, da der Schreiber zur Beobachtung auf seine Arbeitsfähigkeit, mit andern Worten also zur klinischen Sicherung der Diagnose eingeliefert worden war. Sie war also kein wissenschaftlicher Versuch, sondern ein weiterer Punkt zur Bildung eines abgesonderten ärztlichen Urteils über den Patienten.

6. Sei noch bemerkt, daß der Patient während seines hiesigen Krankenhausaufenthaltes keinerlei Klagen oder Beschwerden vorgebracht hat.

Diese Tatsachen werden von den Patienten, die mit Pöhlgen auf der Station lagen, erhärtet und durch einen derselben, den Patienten R. Grube, Ludwigsstraße Nr. 12 II. hier, schriftlich bestätigt.

Der einzige Missetand, der zugegeben werden kann, ist die zeitweilige und jetzt bestehende Ueberfüllung der Anstalt. Die Behörde für die Anstalten hat erst jetzt wieder einen Antrag auf Vergrößerung der Anstalt eingebracht, der noch der Zustimmung der geschäftsführenden Körperschaften harzt. Ein zeitig zurückliegender Antrag ist leider wegen ebenso dringender oder noch dringlicherer anderer Aufgaben nicht genehmigt worden. Hierfür kann man also billigerweise nicht die Direktion oder die Behörde verantwortlich machen. Wie wenig der Patient B. mit den wirklichen Dingen vertraut ist, erhärtet schon die Tatsache, daß nicht der von ihm genannte Professor Dr. Roth, sondern Professor Dr. Deycke seit Jahren der verantwortliche Leiter des Krankenhauses ist. Der erstere ist Hauptarzt der chirurgischen Abteilung, und ist daher die Bemerkung über dessen

politische Einstellung in diesem Zusammenhang eine häßliche Unterstellung.

Der Schluß der Berichterstattung spricht davon, daß natürlich in einem großen Betriebe Vorkommnisse möglich sind, die zum kritischen Verantworfung geben. Für jeden Hinweis dieser Art werde die Behörde dankbar sein und für Abstellung sorgen. In diesem Falle handelt es sich aber um Angaben, die unwahr oder entstellt sind.

Bez. d. Beh. f. d. Heilanstalten.

Für Landschulheime warb die hiesige Vereinigung für Schülerwanderungen durch einen Filmvortrag am Sonntag vor-  
mittag in der Stadthalle. Obwohl der Eintritt kostenlos war, waren doch wieder nur die gekommen, die für dieses notwendige Werk schon gewonnen sind; und denen jagte der Vortrag des Herrn Studienrats Sahrhage aus Hamburg nicht viel Neues. Nur die Tatsache, daß heute in Deutschland bereits über 300 derartige Heime bestehen, daß 40 deutsche Städte uns schon vor-  
angegangen sind und daß Hamburg allein schon über 30 solcher Heime besitzt, brachte uns unerwartet zum Bewußtsein, daß wir in dieser dringenden Aufgabe leider durchaus nicht an der Spitze marschieren. Möge es für die Lübecker Behörden ein Ansporn sein, die Bewegung, vor allem die durchaus auf die Tat gerichteten Anstrengungen des Schulvereins der Gemein-  
schaftsschule nachdrücklich zu unterstützen. Auf daß das jäh-  
liche Leben, das der Film uns aus den Hamburger Heimen vor  
Augen führte, bald auch in Lübeck Einzug halte!

Nikolaus Henningsen, Hamburg sprach am 5. Februar in der Erntefestenschule vor einer gut besetzten Versammlung von Eltern und Jugendlichen über „Sozialistische Erziehung“. Aus-  
gehend von einer Reihe von Beispielen aus seiner Schulpraxis und seinen Erfahrungen aus Zusammenkünften mit Eltern kommt er zu dem Ergebnis, daß sozialistische Erziehung darin bestehen müsse, dem Kinde volle, seiner Entwicklung gemäße Ent-  
wickelungsmöglichkeiten zu geben, es ferner loszulösen von Vor-  
urteilen seiner Umwelt z. B. in geschlechtlicher Beziehung und es so als frei und selbstständig denkender Mensch in die Gemein-  
schaft hineinwachsen zu lassen. Er warnte geradezu Arbeiter-  
eltern davor ihre Kinder bewußt zum Sozialismus hinzuführen. Meistens sei der Erfolg beim Kinde eine entgegengesetzte Ent-  
wicklung. Entscheidend ist für Henningsen die von sozia-  
listischer Gesinnung getragene Umwelt der Kinder, sei es Elternhaus, Schule oder Kinderfreizeitgruppen, deren Ein-  
fluß beim Kinde stärker wirke als die beste theoretische Auf-  
klärung und Belehrung. Die dem Vortrag folgende Ansprache  
bot den Eltern Gelegenheit sich über Schwierigkeiten in der Er-  
ziehung ihrer Kinder auszupreisen. Der Beifall der Eltern  
dankte dem Vortragenden für seine Ausführungen. Und wenn  
es gelang die Eltern aufzurütteln, sie aufmerksam zu machen  
auf eigene Erziehungsfehler, dann ist ein Schritt in unserm so-  
zialistischen Sinne weitergetan.

Betriebskonzentration. Blättermeldungen zufolge hat sich die Lübecker Schwefelsäure- und Superphosphat-  
Fabrik A.-G. zu Danischburg bei Lübeck mit der  
Anglo-Continental (vormals Ohlendorffsche) Guano-  
Werke, Hamburg, sowie mit der Merckische Guano- und Phos-  
phat-Werke A. G., Hamburg, verschmolzen. Die so vereinigte  
Unternehmung werden den Namen Guano-Werke Aktien-Gesellschaft  
(vormals Ohlendorffsche und Merckische Werke) führen. Es ist  
beabsichtigt, die gesamte Verwaltung nach Hamburg, dem  
Sitz der neuen Gesellschaft, zu verlegen. Den Guano-Werken  
Aktien-Gesellschaft unterstehen nunmehr die folgenden Betriebs-  
stätten: Danischburg bei Lübeck, Friedrichstadt, Hamburg, Har-  
burg an der Elbe, Krefeld-Linn, Mannheim, Schönebeck an der  
Elbe und Bieneburg. Der Zusammenschluß soll die Werke lei-  
stungsfähiger machen durch größte Ausnutzung der einzelnen am



# Neues aus aller Welt

Anstalten gelegenen und am besten eingerichteten Betriebe. — Eine drastische Lehre für die Arbeiter, es den Industriefürsorgen in der Organisation und Solidarität gleichzutun.

10 Vollständiges Konzert des Städtischen Orchesters. Die Vortragsfolge des am Sonnabend, dem 12. Februar, stattfindenden Konzerts ist besonders bemerkenswert durch die Mitwirkung der Chöre der Lübbischen Singhule unter der Leitung Hermann Feys. Von den zur Aufführung kommenden Orchesterwerken deren Leitung Kapellmeister Borovka freundlichst wieder übernommen hat, mögen genannt sein die Ouvertüren von Mendelssohn (Hebriden), Weber (Freischütz) und Gerold (Zampa), eine Rhapsodie von Liszt und ein Straußscher Walzer.

gi. Das Konzert des Quartetts „Italia“ von 1903 und Liedertafel der Postbeamten zum Besten des Erziehungsheims Vorwerk am Dienstag in der Aula des Johanneums wies einen guten Besuch auf. Der etwa 50 Mann starke Chor unter Leitung des Dirigenten Alfred Kungisch besaß sehr gutes ausgeglichenes Stimmmaterial. Die sorgfältige Einstudierung, die schweren Einsätze, die anfeuernde Leitung und das besonders schöne kräftige Forte bereitete den Zuhörern einen seltenen Genuß. Im „Heimweh“ von Kraemer erlangten die drei Solostimmen rein und schön Hervorzuheben ist noch das Kolossale „Trost wider Trost“, das infolge der guten Wiederhergabe wiederholt werden mußte, und das Volkslied aus Oberösterreich. Der Sänger, der das „Suche“ im letzten Jahr machte, machte es sehr fein. Mit dem Wiener Tanz für Klavier erzielte Herr Kungisch großen Beifall, sodaß er zugaben mußte. An Stelle der auf dem Programm vermerkten Frl. Ena Döhle sprang Frl. Wittenreiter ein. Sie sang a. a. Vieder von Kerner, ein russisches Volkslied und zum Schluß „Hans und Gretel“. Die Sängerin besaß eine besonders gute, ansprechende Vortragsweise und der starke Beifall bewies, daß die Zuhörer mit dem Erfolg zufrieden waren. Herr Alfred Kungisch, der auch Frl. Wittenreiter am Klavier begleitete, darf zufrieden sein mit diesem Konzert und das Publikum war es auch und dankte allen Mitwirkenden durch stürmischen Beifall.

Stadttheater. Gastspiel Mary Wigmann mit ihrer Tanzgruppe. Sonntags, den 13. Februar wird Mary Wigmann mit ihrer Tanzgruppe im Stadttheater ein Gastspiel geben, in dem sie die 3 Tanzniten wiederholen wird, die sie vor einiger Zeit in Berlin im Theater des Westens mit solch ungeheurem Erfolge zum erstenmal tanzte. Die Berliner Kritiken sprechen von diesem Abend als von einem Ereignis, das so stark sei, daß es die Erinnerungen an alle andern Tanzabende der letzten 5 Jahre „wie Spreu vor dem Winde“ weggefegt habe.

Meisling. Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei. Am Sonnabend fand die Monatsversammlung der hiesigen Partei-Ortsgruppe statt. Das Referat des Abends hatte der Geschäftsführer der Lübecker Gemeinwirtschaftlichen Betriebe, der Genosse Kupa, übernommen. In seinen Ausführungen zu dem Thema: „Gemeinsamer Privatwirtschaft“ ging der Vortragende von der geschichtlichen Entwicklung der Wirtschaft bis zur Jetztzeit aus, um daran anschließend ein Bild der heutigen Wirtschaftslage zu geben. Ueberzeugend wurde nachgewiesen, daß der Aufbau der Gemeinwirtschaft eins der dringendsten Gebiete für die arbeitende Bevölkerung sein muß. Große Aufgaben hatten hier ihrer Lösung, von dem Stande der Aufklärung innerhalb der erwirtschaftlichen Volkskreise hängt auch hier letzten Endes das Tempo der Entwicklung ab. Die eingehenden Darlegungen, die umlo nachhaltig wirken mußten weil sie aus der eigenen Erfahrung des Redners stammten, wurden von der Versammlung mit Beifall aufgenommen. Im weiteren Verlauf standen eine ganze Reihe dringlicher Anträge zur Debatte. Wesentlich war die Einmütigkeit über die Dringlichkeit einer Reform der öffentlichen amtlichen Dienststellen am Ort: Poststelle, Meldeamt, Standesamt, Polizeistelle. Aus den Mitteilungen des Vorsitzenden ist hervorzuheben, daß die Aufwärtsbewegung in der Wirtschaft sich auch im ersten Monat des neuen Jahres in verstärktem Maße angehalten hat.

## Was alles geschlachtet wird

Wie gestiegen der Mensch ist, zeigt die folgende Uebersicht, die angibt, daß in Deutschland geschlachtet werden:

rund 11 Millionen Schweine,
rund 4,5 Millionen Kühe,
rund 1,5 Millionen Lämmer,
900 000 Jungvögel,
370 000 Hühner,
360 000 Bullen,
330 000 Fiegen,
150 000 Schafe,
140 000 Pferde,
4 000 Hunde.

Dazu kommen noch die Einfuhren aus dem Ausland, die sehr beträchtlich sind. Trotzdem ist der Fleischkonsum in Deutschland zurückgegangen; denn während auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1913 über 50 Kilogramm Fleischverbrauch kamen, sind es heute nur noch etwa 46 Kilo; das sind zwei Drittel des Gewichtes eines ausgemachten normalen Menschen. In einem Jahre werden bei uns rund 3000 Millionen Kilogramm Fleisch verzehrt. Seit 1924 ist der Fleischverbrauch wieder im Steigen begriffen. Schweine, Bullen, Ochsen und insbesondere Fiegen werden weniger geschlachtet als früher, dagegen sind die Schlachtungen von Jungvögeln und Kühen fast geblieben. 46 Kilogramm pro Kopf, das heißt, im Durchschnitt eben wir in Deutschland jährlich das Schlachtgewicht eines Kalbes oder dreier Hener oder zweier Schafe, eines halben Schweines, eines Drittel Kindes, einer Fünftel Kuh, eines Eiertal Hühners. — A. h. wer es sich leisten kann, ist noch viel mehr Fleisch, denn sehr viele Menschen können sich das auf den Kopf errechnete Quantum nicht leisten.

## Radiovorträge vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht

Donnerstag, 10. Februar:  
13-4: Lehrer H. Böger: Vom Weg der Jugendlichen zum Beruf. 4-4:30: Prof. Dr. Ginz: Forderungen der öffentlichen Gesundheitspflege und der Schule. 4:30-5: Dr. Deleat: Pestalozzi und die religiöse Erziehung. 5-5:30: Boris Lenkowsky: Dr. Otto Kochring: Gedanken zur Kulturpolitik und Kulturpropaganda. 1. 5:30-6: Prof. Dr. Steinhilber: Was wissen wir vom Meer? 6-6:30: Prof. Dr. Neumann: Brotversorgung des deutschen Volkes. 6:30-6:55: Spanisch für Fortgeschrittene: G. von Eggen, C. H. Alperi.  
Freitag, den 11. Februar:  
13-4: Einheitsvorschrift für Fortgeschrittene: Prof. Dr. Anel und Oberlehrer Reitermann. 4-4:30: Lehrer H. Böger: Grundlegendes zum neuzeitlichen Anfangsunterricht. 4:30-5: Dr. Müller-Arentz: Psychologie des jugendlichen Menschen. 5-5:30: Prof. Dr. Günther, Dr. H. Dehler: Die Seemannslehre. 6-6:30: Dr. J. J. Heilmann: Aus der Geschichte der Technik. 6:30-6:55: Englisch für Fortgeschrittene: Frau-Kat. Köchel, Viktor Marx.

Sonntag, den 12. Februar:  
4-4:30: Dr. Ginz: Die akademischen Berufe, Studium und Beruf. 4:30-5: Prof. Dr. Lampe: Das Rechte aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. 5-5:30: Professor Dr. Müller: Konkrete pädagogische Zeitschriften. 5:30-6: Dr. Kölling: Staatliches Arbeiterbildungsweien. 6-6:30: Frau-Kat. Köchel: Technische Zeitschriften für Jugendliche. 1. Die technischen und naturwissenschaftlichen Grundlagen.

## Schiffskatastrophen im Schwarzen Meer

Im Schneesturm gestrandet

In einem fürchterlichen Schneesturm im Schwarzen Meer haben zahlreiche Dampfer Schiffbruch erlitten. Der große rumänische Luxuspassagierdampfer „Trajan“ ist auf der Fahrt von Konstantinopel mit 200 Passagieren nördlich von Konstanz vor Sturm an die Küste geworfen worden und droht unterzugehen, da er sehr schwer beschädigt wurde. Die Hilfsschiffe konnten den Dampfer infolge der gewaltigen Sturmflut noch nicht erreichen. Ebenso konnten Rettungsboote von dem Dampfer selbst nicht zu Wasser gelassen werden, so daß sich die Passagiere in größter Gefahr befinden. Um dieser Stelle ist der Dampfer „Cap mare“ untergegangen und das Frachtschiff „Braila“ gestrandet, als einem südlawischen Dampfer zu Hilfe eilen wollte, der ebenfalls Schiffbruch erlitt. Die „Braila“ wurde auf die Klippe geworfen und droht unterzugehen. Auch der russische Dampfer „Batujsko“ ist untergegangen, er war mit Passagieren und Fracht nach Konstantinopel unterwegs. Mannschaft und Passagiere, insgesamt 10 Personen, sind ertrunken; außerdem fehlt von mehreren in den letzten Tagen ausgefahrenen Schiffen jede Spur.

## Weibliche Schiffselbstmord

ml. Ganz Odesa spricht nur noch von der erfolgreichen Mittelmeerfahrt des russischen Dampfers „Karl Marx“ und die Bewunderung, die auch die ältesten Seebären der Leistung dieser Schiffselbstmord zeigen, erweist nicht unberechtigt Befand sich doch abbrechen vom Kapitän, nicht ein einziger Mann an Bord. Alle Verrichtungen, vom untersten Schiffsjungen angefangen bis zum Mechaniker, Heizer und Steuermann, wurden von Frauen ausgeführt. Die weiblichen Matrosen, die in Männerkleidung Dienst taten, erwiesen sich als überaus tüchtige Seeleute. Unachtsam der Strapazen die eine lange Seefahrt dem Personal eines Dampfers anferkel, haben ihre Leistungen im Heimraum oder beim Erleutern der Masten denen der geübtesten Matrosen nichts nach, und der Kapitän selbst ein alter und erprobter Seemann, hat nach der Rückkehr erklärt, daß er noch nie mit einer Kolonne so zufrieden gewesen sei wie mit dieser. Der ertauuliche und unerwartete Erfolg dieses Versuches soll auch dazu beitragen die rauen Sitten der Matrosen zu bessern und den russischen Frauen auch in der Schifffahrt ein Betätigungsfeld eröffnen.

## Der Tod eines Abenteurers

Der Gatte der Prinzessin Chimay

Vor wenigen Tagen ist in einem Hospital in Newyork ein Abenteurer gestorben, der vor vielen Jahren das Gesprächsthema Europas bildete. Es ist der bekannte ungarische Geiger James Rigo Er war siebenmal in seinem Leben verheiratet und hatte unzählige Liebesabenteuer, deren Gipfel dasjenige mit der Prinzessin Chimay bildete. Clara Ward war Amerikanerin und die Tochter eines Holzgroßhändlers, von dem man behauptete, daß er ebenso reich wie ungebildet war. Er hinterließ seiner Tochter ein Vermögen von zehn Millionen Dollar. Clara Ward kam nach Europa und lernte hier den Prinzen Joie Maria de Karaman-Chimay kennen, dem sie die Hand zum Ehebande reichte. Die Hochzeit wurde mit verschwenderischer Pracht gefeiert. Bei einer Festlichkeit im Hause von Belanien lernte die Prinzessin Chimay James Rigo kennen, der damals in einer ungarischen Zigarrenfabrik beschäftigt war. Sie floh mit ihm nach Paris. Ihr Gatte reichte darauf die Scheidungsklage ein, der auch stattgegeben und Clara Ward als schuldiger Teil geschieden und zur Zahlung eines Jahresgeldes von 15 000 Dollar an ihren früheren Gatten verurteilt wurde. In Paris erregte die frühere Prinzessin Chimay durch ihre Exzentrikität allgemeines Aufsehen. Es war damals die große Modezeit der Fahrräder und jeden Tag konnte man die Prinzessin Chimay bewundern, wenn sie in Juwelen und nach Herrenart gefestigten Stiefeln die Boulevards entlang radelte. Sie pflegte auch auf der Straße zu rauchen, ein nach der damaligen Auffassung ganz ungebührliches Verhalten von Damen. Von Paris ging sie nach Kairo, wo sie einen Palast kaufte, den sie mit einem Kostenaufwand von 40 000 Dollar in maurischem Stile einrichten ließ. Im Jahre 1904 ließ sie sich von Rigo wieder scheiden und heiratete nun einen Stationsvorsteher aus Neapel, der ein aufsehend schöner Mann war. Doch auch diese Ehe wurde im Jahre 1911 wieder geschieden. Im Jahre 1917 starb Clara Ward, frühere Prinzessin Chimay, in Padua.

Rigo war im Jahre 1905 nach Newyork gegangen, wo er in einem Restaurant des ungarischen Viertels spielte. Doch der Nimbus der Unwiderrlichkeit war von ihm gewichen. Im Jahre 1919 verheiratete er sich nochmals mit einer amerikanischen Witwe, deren Vermögensverhältnisse jedoch nicht glänzend gewesen sein dürften, denn die letzten Jahre seines Lebens bestand seine Haupteinnahme in einer kleinen Rente, die ihm die Aktien des Sandboiletheaters ausgezahlt hatten.

## Die Geliebte erzwängt

Am Dienstag morgen erschien der 16jährige Friseur Friedrich Kolb auf dem Berliner Polizeipräsidium und gab an, daß er seine Geliebte und Wirtshalterin Frau Frieda Hoffmann am Abend zuvor in einem Wutanfall erzwängt habe. Frau Hoffmann war seit längerer Zeit im Damenfriseurkolb tätig, der bald ein Liebesverhältnis mit ihr begann und sie als Wirtshalterin zu sich nahm. Frau Hoffmann drängte seit längerer Zeit auf eine Verheiratung, Kolb suchte jedoch das Verhältnis wieder zu lösen und knüpfte zahlreiche Damenbekanntschaften an. So kam es oft zu ertreten Auseinandersetzungen. So auch am Montagabend wobei Kolb sich zu der Tat hinreißen ließ. Dann schrieb er mehrere Abschiedsbriefe an Freunde und wollte freiwillig aus dem Leben scheiden. Doch dazu fehlte ihm der Mut und so erstattete er am Morgen Anzeige.

## Verurteilte Eisenbahnentwärtter

Das Große Schöffengericht Ulm verurteilte drei jugendliche Angeklagte aus Gerhausen bei Ulm wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports, und zwar Köhner zu 1 Jahr und 6 Monaten, Autenrieth und Spägle zu je 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis. Die drei hatten kurz nach dem Attentat von Leiseder Köhners Geburtstag gefeiert und dann nach starkem Alkoholaufschlag auf dem Nachhausewege allerlei Lausbubenstreiche verübt. So waren sie einen Schutzbaren einen Abhang hinunter, so daß er auf die Schienen einer Kleinbahn zu liegen kam. Dann hatten sie den Einfall, die Drehscheibe, durch die das Gleis der Kleinbahn mit der Hauptbahn verbunden wird, herauszuheben und zehn Minuten entfernt auf einem anderen Gleise niederzulegen. Zum Glück wurden die Hindernisse morgens um 5 Uhr vom Streckenwärter rechtzeitig entdeckt, so daß ein Unfall, das bei dem herrschenden Nebel sicher einactreten wäre, verhindert werden konnte. Das Gericht sah von einer Justizhausstrafe ab, weil die Angeklagten auf belehrungsbereit und sich der Tragweite ihrer Handlung offenbar nicht bewußt waren und kein Vorsatz vorzulegen hatte.

Tödlicher Betriebsunfall in einer Papierfabrik. In der Papierfabrik Hermes in Düsseldorf blieb eine der großen Zerkleinerungsmaschinen, die nach erfolgter Reparatur wieder in Betrieb genommen wurde, plötzlich stehen. Erst jetzt fiel den Arbeitern auf, daß eine 23jährige Arbeiterin verschunden war. Man fand die Unglückliche völlig zerstückelt in der Maschine. Nach den bisherigen Feststellungen sollen die Schutzvorrichtungen ungenügend gewesen sein.

Selbstmordversuch eines jungen Dramatikers. Der Leiter der Jungen Bühne in Berlin hatte einen jungen Dramatiker namens Endler, der ihm aus der Tschechoslowakei das Manuskript eines Dramas eingelaufen hatte, persönlich empfangen. Als dem jungen Schriftsteller in einer längeren Unterredung die Gründe dargelegt waren, weshalb eine Aufführung nicht in Frage kam, griff Endler in einem unbeobachteten Augenblick zum Revolver und brachte sich einen Schuß bei. Dieser drang in die Lunge, doch besteht keine Lebensgefahr.

Opfer des Mikado-Begräbnisses. Beim Leichenbegräbnis des Mikado sind nach amtlichen Feststellungen nahezu 1000 Personen so zu Schaden gekommen, daß sie auf Unfallstationen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten, 11 Personen haben schwere Verwundungen, davongetragen, 12 werden überhaupt vermisst.

Ein Todesurteil in Leipzig. Das Schwurgericht Leipzig verurteilte am Dienstag unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den 31jährigen Kraftwagenführer Hermann Pöschel. Der Angeklagte wurde wegen Mord zu 15 Jahren Zuchthaus und wegen Mordes zum Tode verurteilt. Pöschel hatte am 15. Dezember in Abwesenheit seiner Ehefrau die Braut seines Freundes Dreißiger in seine Wohnung gelockt, sich an dem Mädchen in bestialischer Weise vergangen und es dann mit einem Beil erschlagen.

Am Geburtshaus von Robert Blum in Köln, Mauthausen 9, hat die Kölner Stadtverwaltung auf Veranlassung der Kölner Einwohnerlichkeit eine Gedenktafel mit dem Bildnis Blums von der Hand des Kölner Bildhauers S. Krich anbringen lassen. Die Tafel trägt die Inschrift: „Robert Blum, geboren am dieser Stätte am 10. 11. 1807, erschossen zu Wien am 9. 11. 1848. Ich starb für die deutsche Freiheit, für die ich gekämpft. Möge das Vaterland meiner eingedenk sein!“ — Die beiden letzten Sätze sind als Blums letzte Worte überliefert.

Erster Wolkentaker in Rotterdam. Die städtischen Elektrizitätswerke in Rotterdam errichten ein neues Verwaltungsgebäude das 11 Stockwerke zählen und in seinem Mittelbau eine Höhe von 45 Metern aufweisen wird.

## Sozialdemokratischer Verein

Am Mittwoch abend 8 Uhr hält der Zentralvorsitzende der Sozialistischen Arbeiterjugend Genosse Westphal, Berlin, im Gewerkschaftshaus einen

## VORTRAG

Wir ersuchen die Parteigenossen, diesen Vortrag recht zahlreich zu besuchen  
Der Vorstand

## Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen Mißfallbetrages hatte sich der Bürstenmacher F. G. von hier zu verantworten. Der Angeklagte erschien im Juli a. J. in einem hiesigen Engrosgeschäft und bestellte dort, angeblich im Auftrag seines Bruders, Bürstenwaren im Werte von 18,40 RM. Die Ware wurde dem Angeklagten anstandslos ausgehändigt, da dessen Bruder ein fester Kunde der Firma ist. Im August wurden bei einer anderen Firma telefonisch Bürstenwaren im Gesamtwerte von 67 RM für einen Wirt in Jirelsdorf bestellt. Die Sachen sollten nach der Großen Burgstraße zur Weiterbeförderung gebracht werden. Dem Lehrling, der die Sachen überbrachte, wurden sie von dem Angeklagten abgenommen. G. hat weiter einen aus der Umgebung stammenden Dreifachmesser vorgeschwindelt, daß er guten Verdienst durch Schiffsbeförderung habe. Er behauptete bei dem Wirt für 43 RM Waren, versprach auch, innerhalb 14 Tagen Zahlung zu leisten. Der Betrug wurde seiner Zahlungsfähigkeit zeigte er

ihm ein Haus unter der Versicherung, es sei sein, des Angeklagten Eigentum. Hierdurch wurde der Meister wegen seiner Forderung in Sicherheit gewiegt und lieferte die Waren. Alle Angaben G. waren unwahr. Er ist bereits neunmal allein wegen Betruges außer anderen Strafbestritten verurteilt. Das Urteil lautet auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten.

Wegen Betruges und Diebstahls hat sich die Hausangestellte G. J. von hier zu verantworten. Sie begab sich zu verschiedenen ihr bekannten Ehefrauen, schwindelte diesen vor, daß sie von Verwandten der betreffenden Frauen beauftragt sei, sich Geld für diese gehen zu lassen, weil sie bei Einkäufen zu kurz gekommen seien. Es gelang ihr, Beträge in Höhe von 2.450, 6.75, 10 Mark zu erlöshandeln. Im August hat sie eine ihr bekannte Witwe, in deren Wohnung übernachtet zu dürfen. Aus Mitleid wurde ihre Bitte gewährt. Ihr Dank bestand darin, daß sie am nächsten Morgen unter Mitnahme einer goldenen Damenuhr, zwei Ringen, ein Paar Ohrringen, einem Trauring, einer goldenen und silbernen Wäsche im Gesamtwerte von 125 RM, verschwand. In einem anderen Falle stahl sie einem Arbeiter, der sie ebenfalls für eine Nacht in seiner Wohnung beherbergte, dessen silberne Taschenuhr. Die gestohlenen Sachen hat die Angeklagte zum Teil veräußert, zum Teil angeblich verloren und fortgeworfen. Sie gibt ihre Verfehlungen zu, entschuldigt sie mit Not. Das Gericht billigt ihr mit Rücksicht auf die Notlage mildernde Umstände zu, wodurch sie trotz der Vorstrafen vor Zuchthausstrafe bewahrt wird. Das Urteil lautet auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten.

Les Bücher: Wissen gibt Macht!



# Angrenzende Gebiete

## Provinz Lübeck

**Cutin.** Holzverkäufe in der Provinz. Kuchholzverkäufe (Buchen, Ahorn, Eichen) finden statt aus Kosen in Hellenrade (bei Viensfeld), Neutoppel (bei Gremmsmühlen), Ulfen (bei Cutin), Nüchel (bei Benz), Kewer Wüstenfelde (bei Cutin), Köbel (bei Cutin). Mit der Aufschrift „Kuchholzausschreibung“ versehene schriftliche Angebote für den Feinstemer einzelner oder mehrerer Lose — abgerundet auf volle 10 Wa. — sind unter Anerkennung der Bedingungen bis 24. Februar einschließlich einzureichen. Eröffnung am 25. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, auf der Regierung. — Ein Holzverkauf findet am Dienstag, dem 15. Februar, nachmittags 2 Uhr im Kellerhotel zu Sielbeck aus dem Sibirsdorferholz und dem Ulfen statt. — Ein weiterer Kuch- und Brennholzverkauf findet am Montag, dem 21. Februar, vorm. 10 1/2 Uhr beim Wirt Lübeck in Haffkrug statt.

## Schleswig-Holstein

**Oldesloe.** Achtung! Ortsvereine im 5. Bezirk. Am Sonntag dem 20. Februar findet in Oldesloe im Tivoli, morgens 9 Uhr, eine Konferenz der in der Kreis- und Kommunalpolitik tätigen Genossinnen und Genossen statt. Die Tagesordnung lautet: Vortrag des Genossen Werner, Kiel über sozialistische Kommunalpolitik. 2. Der neue Entwurf der Landgemeindeordnung; Referent Landtagsabgeordneter Brodow, Kiel. Die Ortsvereine haben anlässlich der Wichtigkeit der Fragen, die auf der Konferenz besprochen werden sollen, alle tätigen Mitglieder zu delegieren. Der Bezirksvorstand: J. A. Paul Verdieck.

**Kiel.** Gute Bilanz der Deutschen Werke. Die Deutschen Werke Kiel A. G. erzielten für das am 30. September 1926 abgelaufene Geschäftsjahr einen Bruttoüberschuss von 4.483 Millionen Mark (im Vorjahre 2.571 Millionen Mark). Obwohl die Abschreibungen von rund 523.000 Mark auf 781.000 Mark erhöht wurden, ergibt sich ein Reingewinn von 145.000 Mark, gegenüber 94.000 Mark im Jahre 1924/25. Der Schluss des Geschäftsjahres 1925/26 stand unter dem Einfluss der Besserung in der Werftindustrie. Sie kam für die Deutschen Werke Kiel dadurch zum Ausdruck, daß zahlreiche Neueinstellungen von Arbeitern vorgenommen werden konnten. Von Bedeutung ist, daß der Auftragsbestand zum Teil auf Auslandsbestellungen beruht. Insbesondere haben die Verbrennungsmotoren sich ein gutes Absatzgebiet im Ausland erworben. Die Bilanz macht gegenüber dem Vorjahre einen erfreulichen Eindruck. Die Kreditoren fliegen allerdings von 8 Millionen Mark auf 12,5 Millionen Mark. Dagegen vermehrte sich der Bestand an Schiffsrechten und Effekten von 530.000 Mark auf 1.281 Millionen Mark. Die Debitoren kammern von 9,4 Millionen Mark auf 3,2 Millionen Mark gedrückt werden. Bezüglich der Umlagerung ist von Interesse, daß die Vorräte am 30. September 1926 nur 2,7 Millionen Mark betragen gegenüber 4,6 Millionen Mark am 30. September 1925. Man scheint durch bessere Methoden auch im Absatz die Lagerhaltung bedeutend vermindert zu haben.

## Hansestädte

**Hamburg.** Ein großes Bauprojekt wird in aller nächster Zeit an der Niederstraße ausgeführt. An Stelle der jetzigen Schutthalde und der bauwürdigen Katen wird ein neues Stadtviertel in Backsteingotik entstehen, das neuzeitlich vorbildlich und schön werden und den Namen Mohlenhof tragen wird. Ähnlich wie beim Chilehaus wird durch das Gebäude die Springellwiese in dreißig Meter Breite durchgeleitet. Als allerneueste Errungenschaft wird der Mühlenhof eine eigene Untergrundbahnstation erhalten, so daß die gesamten Einwohner und im Hause Angestellten, ohne die Straße betreten zu brauchen, ihre Heimreise antreten können, wenn erst einmal die Verlängerung der jetzt im Bau befindlichen Streda Kellinghulensstraße—Jungfernstieg nach Hamm zu durchgeführt sein wird. Der Mühlenhof wird 108 neuzeitliche Wohnungen mit allen modernen Einrichtungen bekommen.

## Hannover

**Lüneburg.** Blutige Fastnachtsfeier in der Heide. Am Sonntag fand in Groß-Lodishorn (Post Welle) eine Fastnachtsfeier statt, bei der es zur Schlägerei kam. Dabei ist der Schweizer Bundesheim mit Messern schwer zuge richtet worden. Montag morgen fand man ihn tot vor dem Hause des Landwirts Meyer, bei dem er bedient war. Bundesheim war vollständig abgetötet. Es gelang, den Täter zu verhaften. Es handelt sich um einen Dienstknecht aus Weseloh. Er gibt an, er habe sich geärgert, als der Ermordete mit einem

Mädchen von der Fastnachtsfeier fortgegangen sei, auf das er ältere Ansprüche bestiehe. Der Schweizer sowohl als auch der verhaftete Dienstknecht waren Fürjorgezöglinge.

**Lüneburg.** Der zweite Radkulturprozess. Im Oktober vorigen Jahres fand ein Prozess gegen den Verleger und gegen den Schriftleiter der Zeitschriften „Lachendes Leben“ und „Die Freude“ statt. Die mündlichen Gesichtspunkte der Anklagebehörde und eines Sachverständigen führten in der ersten Instanz zu einer Verurteilung der Angeklagten zu je 1000 RM. Geldstrafe, zur Einziehung einiger Nummern der Zeitschrift „Lachendes Leben“ und des Büchleins „Dem Freien die Welt“. Die Angeklagten legten Berufung ein. Nunmehr fand die Berufungsverhandlung vor dem Lüneburger Schöffengericht statt. Die Angeklagten legten zunächst noch einmal ihre Anschauungen über die Radkulturbewegung und den Zweck der Zeitschriften dar. Die Zeitschriften seien nicht in erster Linie ein Geschäftsunternehmen sondern zur Propagierung der Freizeitsportkultur geschaffen. Als Sachverständige waren zu der Berufungsverhandlung Professor Dr. Lill-Wülfing, Privatdozent Dr. Bondy-Hamburg, Direktor Hellmann-Hamburg und Landgerichtsdirektor Bahle-Berlin erschienen. Während Dr. Lill den sittlichen Wert der Zeitschriften in Zweifel zog, sprachen sich die übrigen Sachverständigen dahin aus, daß die Radkulturbewegung und auch die fraglichen Zeitschriften ernste Erscheinungen seien, deren sittliche Bedeutung außer Zweifel ständen. Der Gerichtshof verurteilte nach 2 1/2 stündiger Beratung folgendes Urteil. Die Angeklagten werden wegen Vergehens gegen § 184, 1 in 14 Fällen zu je 420 RM. Geldstrafe verurteilt. Als unzulässig sind 14 Bilder aus der Zeitschrift „Lachendes Leben“ und dem Büchlein „Dem Freien die Welt“ angelesen.

## Mecklenburg

**Sternberg.** Feuer. Am Sonntag früh brannten hier drei Scheunen nieder, und zwar diejenige des Fuhrmanns Hagen und der Ackerbürger Schulz und Kohbran. Zum Teil sind erhebliche Mengen gedroschenes und ungedroschenes Getreide mitverbrannt. Eine weitere in Gefahr befindliche Scheune hat durch Wasser sehr gelitten.

## Schulungswoche des Afa-Bundes

Am Sonntag wurde in Finkenmühle (Thüringen), dem schönen in einem Seitental der Schwarza gelegenen Erholungsheim des Zentralverbandes der Angestellten, ein zweiwöchentlicher Kursus des Afa-Bundes für den Afa-Verbanden angehörige Betriebsräte im Aufschicht eröffnet. 35 Betriebsratsmitglieder nehmen an diesem ersten Kursus teil.

Der Lehrplan des Kursus gliedert sich in Arbeitsrecht, Privatwirtschaft und Wirtschaftspolitik. Die Übungen über Arbeitsrecht werden eingeleitet durch Vorträge des hervorragenden Kenners des Arbeitsrechts, des Prof. Dr. Kassel von der Universität Berlin. Daran schließen sich Vorträge über arbeits- und handelsrechtliche Fragen des Syndikus der Wirtschaftsschule des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Dürrenberg, Uffers Dr. Frankel. Ueber Geschäftsführung und Bilanzen spricht Erik Kaphalli, der bekannte frühere Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, der jetzt der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik angehört. Ueber das Gewinnproblem referiert einer der ersten Vertreter der Privatwirtschaftslehre an deutschen Universitäten, Prof. Dr. Walz-Köln. Staatssekretär A. Prof. Dr. Hirsch, ein anerkannter Sachverständiger auf dem Gebiete der deutschen und amerikanischen Wirtschaft, wird über Kartelle und Kartellpolitik, Grundfragen der Rationierung und über Absatz-Organisation sprechen. Der Direktor der Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte, Bernd Meyer-Berlin, behandelt die Aufgabe der Banken in der heutigen Wirtschaft. Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Herk spricht über Reichsfinanzpolitik und steuerliche Belastung der Unternehmer. Dr. Alexander Kistow vom Verein

Deutscher Maschinenbauanstalten erörtert die Grundfragen der Handelspolitik und ihren gegenwärtigen Stand. Dr. Otto Suhr, der Leiter der wirtschaftlichen Abteilung des Afa-Bundes, spricht in einer Reihe von Vorträgen über „Das Unternehmen im Wandel der Konjunktur der Nachkriegszeit“. Dr. Fritz Croner, Leiter der sozialpolitischen Abteilung des Deutschen Werkmeisterverbandes, behandelt England und seine Wirtschaftspolitik.

Sinn und Zweck der geplanten Veranstaltung ist, den Betriebsratsmitgliedern im Aufschicht in noch härterem Maße als bisher wissenschaftliches Rüstzeug und praktische Ratschläge für ihre Tätigkeit als Vertreter der Arbeitnehmer an die Hand zu geben.

## Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

### Das Lübecker Mietereingangsamt

Übermittelt uns zu der Streitfrage des Mieters Erdmann, Wiedestraße 43 II, die folgende Erklärung:

1. Unrichtig ist es, daß in dieser Sache, einem Vermieter das Recht zugesprochen ist, seinen Mieter loszuwerden und sich seinen Schwiegerohn als Mieter auszusuchen. Eine derartige Entscheidung ist weder vom Gericht noch vom Mietereingangsamt gefällt. Grundlage des Verfahrens ist vielmehr ein Vergleich, den der Mieter freiwillig mit seinem Vermieter vor Gericht abgeschlossen hat und der lautet: „Parteien sind darüber einig, daß das Mietverhältnis zwischen ihnen über die Wohnung Wiedestraße 48 II mit sofortiger Wirkung aufgehoben ist. Die Beklagten räumen die Wohnung, die Zwangsvollstreckung aus diesem Vergleich wird davon abhängig gemacht, daß für die Beklagten eine unter Berücksichtigung ihrer Wohnbedürfnisse angemessene Ersatzwohnung gesichert ist.“ Das Mietereingangsamt hatte nichts anderes zu tun, als zu prüfen, ob die angebotene Ersatzwohnung den Bedingungen dieses Vergleichs entsprach oder nicht. Gegen die angebotene Wohnung hat Erdmann nur eingewandt, daß sie seinen Geschäftsbedürfnissen nicht entspreche. Diesen Einwand konnte das Eingangsamt nicht berücksichtigen, weil ein entsprechender Vorbehalt in dem Vergleich nicht gemacht war, dieser vielmehr ausdrücklich nur von Wohnbedürfnis spricht. Ein solcher Vorbehalt lag auch keineswegs nahe, da der Mieter erst vor kurzem ein eigenes Geschäft angefangen hat und seine Klempnerwerkstatt anderswo hat, jedoch der Vermieter sich bei dem Vergleich schmerzlich auf den Wunsch des Mieters eingelassen hätte, daß die Wohnung auch günstig für seine Rumpfschmiede liege. Unter Umständen wäre an dieser Bedingung der Vergleich gescheitert und möglicherweise der Mieter ohne diesen Vorbehalt verurteilt worden. Jedenfalls wäre es ein Unrecht gegen den Vermieter gewesen, der sich auf den rechtskräftigen Vergleich berufen konnte, wenn das Eingangsamt bei der Prüfung der Eignung der angebotenen Wohnung Geschäftsbedürfnisse berücksichtigt hätte, die in dem zugrunde liegenden Vergleich keine Grundlage fanden.

2. Unrichtig ist auch die weitere Behauptung des Erdmann, daß man, den Mietern anderer Wohnungen zumute, den Mieter Erdmann als Mieter aufzunehmen, nur, damit der Vermieter ihn los würde. Den anderen Mietern ist bisher überhaupt nichts zugemutet worden. Ein entsprechendes Verfahren wird, wie Erdmann selbst schreibt, erst eingeleitet, und den Mietern die Aufnahme des Erdmann zugemutet wird, hängt davon ab, ob sie in diesem Verfahren triftige Gründe gegen die Aufnahme geltend machen oder nicht.

3. Dem Vermieter des Erdmann ist im Frühjahr 1926 die Genehmigung zur Vermietung an den Schwiegerohn vom Wohnungsammt erteilt worden, für den Fall, daß die Wohnung frei würde. Der Vermieter hatte angegeben, daß er, da seine Frau kranklich sei, die Hilfe der Tochter im Haushalt brauche, daß der Schwiegerohn eine gute Wohnung wieder frei mache, und daß der Mieter Erdmann voraussichtlich in Kürze nach auswärts ziehen werde. Unter diesen Umständen bestanden keine Bedenken gegen die Genehmigung. Eine derartige „Verfügung über Wohnungen, die noch bewohnt sind“, muß das Wohnungsammt sehr häufig treffen. Den Bewohnern der Wohnung geschieht dadurch kein Unrecht; denn das Wohnungsammt hat auf ihren Auszug überhaupt keinen Einfluß. Seine Genehmigung gilt ausdrücklich nur für den Fall, daß die Wohnung frei wird. Wenn die Vermieter, um nach Freiwerden der Wohnung ein Leersehen zu vermeiden, schon vorher die Genehmigung des Wohnungsamtes einholen und die Gebühr dafür bezahlen, so ist das ihre Sache und schädigt jedenfalls den Mieter in keiner Weise; Erdmanns Verpflichtung zum Ausziehen ist einzig und allein durch den von ihm selbst abgeschlossenen Vergleich begründet worden.

4. Durch das Wohnungsammt hätte der Mieter noch lange keine Wohnung bekommen. Die ihm jetzt zugemuteten Wohnungen sind im Tauschwege unter Ausnutzung der freierwerbenden Wohnung des Schwiegerohnes des Vermieters angeboten worden.

**Reklame**  
in dem Geschäft, was der Dampf für die Maschine ist

**die große bewegende Kraft!**

## Ämtlicher Teil

Nach einer Mitteilung der Ämtlichen Gesundheitsämter in Berlin ist an Stelle des Vizekonsulatssekretärs **Juri Sammul** der Vizekonsulatssekretär **Oscar Spitz** zum stellvertretenden Ämtlichen Generalkonsul in Berlin bestellt worden. (1736)

Am 8. Februar 1927 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Privatmannes **Robert Stein** und seiner Ehefrau **Emma Elisabeth** verw. **Japen geb. Kuhlmann** in Lübeck eingetragen. Durch Vertrag vom 21. Januar 1910 ist Gütertrennung vereinbart worden. (1747)

**Amtsgericht Lübeck**  
Am 7. Februar 1927 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Gutverwalters **Joachim Heinrich Hermann Köstner** und seiner Ehefrau **Emma Luise Marie geb. Martens** gew. **Bohert** in Lübeck eingetragen worden. Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen. (1748)

**Forstrevier Jiracsdorf** **Bezirk Alt-Lauerhof**

### Holzverkauf

am Freitag, dem 11. Februar 1927 in der Forsthalle zu Jiracsdorf, aus den Forstorten Regel, Schüttenper Tannen, Lilgentrug, Neutoppel, Knümpel, Tornmoorholz, Steintrug, Sturzbuch, Haffelbruch, Süte und Lehmbuch.

Ab 9.30 Uhr vorm.: Holz Nr. 3004—4062  
Ab 3 Uhr nachm.: Holz Nr. 4197—4973

**Eiche und Kiefer:** 22 im Föhle; 29 im Kloben, Rollen und Grobflust; 180 im Kluft und Knüppel; 126 im Busch.

**Buche, Linde, Eiche, Ahorn, Birke:** 22 im Kloben und Rollen; 316 im Kluft, Rundkluft und Knüppel; 77 im Busch.

**Nadelholz:** 2 Stämme mit 3,14 im; 22 im Föhle; 4 im Rollen; 231 im Kluft und

**Knüppel:** 31 im Reiterknüppel; 139 St. Stangen I.—II. Kl.; 1308 St. Stangen und Bohnenstangen IV.—VI. Kl.

Lilien sind ab Sonnabend den 5. ds. Mts., im Verkaufslot, bei der Stadtkasse in Lübeck und bei den Dienststellen an Alt-Lauerhof und Karlehof erhältlich. Auskünfte erteilen die beiden zuletzt genannten Dienststellen.

**Waldbücheln, im Februar 1927**  
Der **Konviktmeister**  
1714)

**Nichtamtlicher Teil**

Nach einem langen Leiden endlich heute sanft unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante **Marie Marie Stiel** geb. Kock im 50. Lebensjahre Schmerzlichkeit vermisst von ihren Kindern und allen Angehörigen Lübeck, 7. Febr. 1927 Wahrmstr. 50/52 (1720)

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 10. Febr. nachm. 1 Uhr in d. Altarr. des St. Lorenz-Friedh. statt. Beilief dank verbt.

Allen denen, die unierer sieben Entschlafenen die letzte Ehre erwieien und den Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere d. Sozialdemokratischen Frauen, sowie Herrn Haupt Kanig für seine tröstl. Worte auf d. Wege un. tragei. Dank **Helprich Westphal** u. Kinder (1727)

Für die herzliche Teilnahme u. Kranzpenden beim Heimgange uneres lieben Vaters **Wilhelm Meyer** insbes. d. Herrn Pastor Vietta für die tröstlichen Worte unier. innigsten Dank. (1732)

**Die Amber.** Ravensbüch, d. 9. Febr

Zu verkaufen ein gut erhalt. schwarzer Anz. mittl. Fig. zu begeh. 12—2 Uhr, 1733) **Engelsgrube 72. III.**

**Bertels zu ff. gef. Ang.**  
m. Nr. u. H 867 ad E (1745)

**Eleg. neu herrsch. Mask-Anzug** (gr. Fig.) zu dm. Klappenstr. 14a, l. (1741)

**Selten. Maskenkostüm, neu u. verm.** (1740) Blumenstraße 13, l.

**Moislinger Baum**  
Trauerfeier wegen morgen Donnerstag geschlossen.  
1746) **Rudolph Jäde**

Für die wichtige Wiederabtelephonisch übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, an diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.  
Die Geschäftsstelle des **Lübecker Volksboten.**

**Wied. Ch. u. Schlafzimmers,** auch ein Teile **Romm., Sessels, Bettk., Bett, Waschtische, Stühle, Spiegel, Vertico, Bänke, Küchensbüfets, Tische** u. **WILHELM'S Fleischerstr. 87.**

**Mein Mann will alles mit**

**Feinkostmargarine**

## Blauband

frisch gekürrt

gekocht haben

1/2 Pfund 50 Pfg.



Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübener Volksboten“ zu beziehen.

Der Wille zur Unfähigkeit ist das Zeichen des wahren Sportsmanns, der sich von all den anderen Menschen unterscheidet, die in mangelnder Lebenskraft in den naturberaubten Städten dahingleben, die durch die vielgepriesene „Zivilisation“ mutlos und träge, und allem Neuen gegenüber unentschlossen geworden sind.

Zeitungs-Katalog Rudolf Mosse 1927. In dem soeben erschienenen Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse für das Jahr 1927 handelt ein besonderes Kapitel von den vielfachen und bedeutenden Vorteilen, die dieses nunmehr 60 Jahre bestehende, weltbekannte Unternehmen den inserierenden Firmen gewährt, die sich seiner Vermittlung bedienen.

„Ein Frühlingsmysterium“, dramatisches Chorwerk in 5 Aufzügen von Bruno Schönlank (Volksbühnen-Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H., Berlin). Preis kartoniert 1,20 RM.

„Lebendige Kunst“. Das der „Amerikanismus“ nur eine vorübergehende Erscheinung ist und sein Untergang bereits in der Entfernung sichtbar zu werden beginnt, ist eine Tatsache, die jedermann interessiert.

Bilanz und Einkommensteuer. Ein urenrichtiger Ratgeber für buchführende Geschäftslente und solche, die es werden wollen, sowie eine praktische Anleitung für jeden Steuerpflichtigen, der keinen tatsächlichen Berufsstand entsprechend befreit sein will.

Briefkasten

H. St. Steuerfrei ist dieser Beitrag nicht. Aber Sie können wegen außerordentlicher Aufwendungen beim Finanzamt eine Steuerermäßigung beantragen.

Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sozialistische Arbeiter-Jugend: 11-12 Uhr und 4-6 Uhr.

Sozialdemokratische Frauen

Sozialdemokratische Mittellungen: 11-12 Uhr und 4-6 Uhr.

Von den sieben Seelen der Frau

Von Stanislaus Wasylewski

Unter diesem Titel läßt der in Polen bekannte und beliebte Autor von „Romanse Prabasli“, „U Hieguny Bani“ („Die Romanse vom Großmütterchen“, „Bei der fürstlichen Frau“) ufm. demnächst eine Auslese seiner ausgezeichnet pointierten Feuilletons in einem Pöfener Verlag erscheinen. Es sei hier das amüsante Vorwort auszugswiese wiedergegeben.

Zeitweise tritt einem die einfache, ewige und schier unbegreifliche Wahrheit vor Augen, der Mensch, der „die Erde durchmisst und die weiten Meere“, der Mensch, der weiß, wie die Morgenröte entsteht und vergeht, der Mensch, der das Radio, motorlose Flugzeuge erfand und die geschäftigen Amanastonten, die Gaststätten, Seidenpantoffeln, die Vermögenssteuer, Nähmaschinen und Länze... also dieser Mensch, der König der Welt steht dem Problem der Frau immer noch so flug gegenüber wie zu den Urzeiten.

Saniert taufend Jahre voll Kalkulation! Sie führen die Welt, die Geschichte und uns an der Nase herum! Die heutige Medizin ist imstande, dem Menschen einen künstlichen Magen einzusetzen; in der Schweiz hat man es gelernt, „Emmentaler“ ohne Löcher und Rinde in schönen runden Schächeln zu fabricieren — überhaupt hat es die Menschheit verstanden, sich das Leben wundervoll einzurichten. Die Wissenschaft gibt dem Menschen vorerfliche Lehren und Ratschläge...

Nur die Seele der Frau bleibt nach wie vor etwas Unbekanntes, unbekannt wie Inzest, dem Professor Ostendowski. Ein italienisches Sprichwort sagt, daß ein und dieselbe Frau sieben Seelen besitzt und noch irgendwo ein achtes Seelchen dazu. „Le donne g'ha setti anime e un antrin.“

Ich weiß zwar nicht, ob ausgerechnet so viele, aber diese Italiener sind, wie man heißt, kluge Leute. Lange grübelte ich über den tiefsten Sinn dieses Sprichwortes nach und kam auf die Idee, daß aus der siebenfachen verschiedenen Frauenseele sich eine entsprechend veränderliche Wechselseitigkeit im männlichen Humor ergibt.

Wenn der junge Mann die erste Seele in der Frau erkennt, freut er sich, indem er gleichzeitig von dem Vorhandensein einer zweiten Seele erfährt. Er staunt und schon beginnt ihm die dritte Seele zu beunruhigen; bei der fünften ringt er die ungeduldigen Hände; frohlockend entdeckt er die sechste; bei der Offenbarung der siebenten schaffst man ihn schleunigt nach Tzoret oder Ulparkow in eine Irrenanstalt gemäß seinem zuständigen Wohnort.

Und was geschieht mit der achten Seele, diesem „Seelchen“ des italienischen Sprichwortes, dem Geheimnisvollen? Es der junge Mann diese erkennt, stirbt er in der Zwischenzeit. Und was könnte ihn erwarten im Augenblick, wo er sie umfaßt und versteht? Angst überkommt einen davon zu berichten, sagt Klonowicz. Unbekannt ist jedenfalls, was uns dabei passieren kann, denn ich hätte bis jetzt noch nicht von einem solchen Wahnhals, der sich zu den Toren der geheimnisvollen achten Seele durchgetrieben und geöffnet habe.

Wieviel litten die besten Menschen auf der Welt unter dem Schlägel der weiblichen Inkonsequenz? Durch Jahrhunderte, durch Ewigkeiten! Armer Mensch, wie ist das alles kümmerlich und beschämend für deine ganze Kultur! „Ihre Schönheit ist wie eine Rose, ihre beweglichen Augen sind wie plätschernde Fischchen, ihre Haarstrahlen wie Wasserstrahlen, sie selbst gleicht einem Strom, darin alle Weisheit verfließt.“ So spricht von diesem Wunder der indische Philosoph. Wir scheint es anders zu sein. Die Frau ist wie ein Fisch, reguliert, mit Dämmen umgeben, ein

Schatz der Zivilisation, sie dient der Menschheit, treibt Mühlen und Turbinen, raucht Leise und trägt auf herrlich wogenden Armen Jachten, Motorboote, oder morische Kutter mit alten Segeln. Der nicht regulierte Fisch braust, wälzt sich, reißt und frisst an den Ufern und droht mit Ueberflutungen. Alles wäre anders, wenn das Problem der Frau reguliert wäre. Wenn es eine vernünftige, vorbeugende Wissenschaft gäbe, etwa „Feminologie“ genannt.

Eine exakte Wissenschaft, die sich zum Wohle der Menschheit mit genauen Berechnungen vor allem darüber befassen würde, was bei der Frau unberechenbar ist, das alles nicht zu Ahnende vorauszusagen könnte, die das Unmögliche in der Frauenseele logisch und arithmetisch abwägen könnte — rund herausgesagt: eine Wissenschaft, die den Bazillus der weiblichen Kaprice entdecken und alles in eine rechte Form und Definition bringen könnte, was in der Frau nicht logisch ist, was unsere Ruhe am Morgen und Abend droht.

Es müßte irgendein spezielles Thermo- oder Femino-Meter geben, eine Prozenttabelle und Versicherungsstatistik. Denn mozu sollten ein Dante, Chopin oder Fragonard zum zweiten Male leiden? Eine schöne Dame, gefaßt in ständige und jedem Sterblichen zugängliche Normen, könnte das zärtlichste Geschenk des Himmels und eine liebliche Zierde unseres Sammeralles sein. Aber keine Spur davon! Eine Feminologie besteht überhaupt nicht. Es bestehen auch keine festgelegten Beobachtungs-normen. Ein Mann beginnt die Frau mit Feuerfeuer zu studieren, wenn er sich verliebt hat, ist schnell fertig und — schlägt mit den Füßen, wenn er sie heiratet.

Es ist sicher damit zu rechnen, daß die menschliche Wissenschaft das Geheimnis der weiblichen Seele genau so entdecken wird, wie die Geheimnisse des Mars. Ich glaube aber kaum, daß eine solche Entdeckung unbedingt zur Seligmachung der Menschheit führen müßte. Ich selbst mag lieber einen wilden Fisch, wenn er auch Schänden oder Ueberflutungen hervorruft, als einen artigen, betonierten. „Ein Aufsehen der Frau geht mir über alle schönen Künste“, sagt Maupassant. Und ich auch.

Aber immerhin wäre es gut, wenn es schon heute eine Feminologie gäbe — gerade heute... In der Seele der Frau sind gegenwärtig wichtige Veränderungen eingetreten.

Bekannt ist, daß die Frau immer aus ihrer Umgebung profitiert, nicht allein in der Ehe, sondern auch in der Gesellschaft. Sie profitiert von jedem Umsturz der heutigen Zeit, um ihre Stellung zu verstärken, ihren Besitzstand zu erweitern, um „Leise auf den Felsen“ das ihrige zu erreichen. So war es beim Verfall des weströmischen Reiches, nach der französischen Revolution und nach dem napoleonischen Kriege. Immer in solchen Augenblicken hat sich die Rolle der Frau vergrößert und ihr Stolz sich erhöht.

Die Frau liebt die außergewöhnliche, fließende und un-stabile Situation. Dann gedeiht sie wie ein Vogel, ist unternehmungslustig wie ein Fisch und lebt mit Vergnügen. Unter normalen Verhältnissen in den Fesseln der Lebensroutine ver-schwindet sie, versteckt sich und verblüht leicht. Und alles, was in der Frau während der hundert Jahre des 19. Jahrhunderts dahinwelkte, das blüht jetzt gewaltig auf!

Welche wichtigen Veränderungen sind in ihr vorgegangen? Welche? Das ist mir nicht bekannt, weil ich keine Frau bin. Aber sie selbst weiß es auch nicht, denn sie vermag es nicht, sich in die Wirkungs-Frau hineinzubedenken.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: G. Burgstraße 7, pt. Geschäftstäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

- Kollaborierung am Donnerstag, dem 10. Februar, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Mittwoch, den 9. Februar, 7 1/2 Uhr Neben im Gewerkschaftshaus.
Stadtsaal, Spielleute. In der am 9. Februar angeordneten Versammlung hat alles zu erfahren.

Sinowje auf Versammlungen, Theater usw.

Sinowje. In der „Sinowje“-Anführung wird an Stelle des erkrankten Herrn Sinowje Herr Carl Jahn aus Berlin die Leitung führen. Herr Jahn hat mehrere Jahre Mitglied des Lübecker Stadtparlaments.

Arbeiter-Sport

Alle Mitglieder für die Fahrt nach an den Sonntag, 12. März, Carlstraße 2 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Veranstaltung und Bezeichnung des Arbeiter-Sportvereins Lübeck. Am Freitag, dem 11. Februar, nach dem letzten wichtigen Beschlusse.

Die Hauptversammlung des Vereins. Die an die Vereine gestellte Aufforderung, nach dem letzten Beschlusse zu werden, ist nur mangelhaft befolgt worden. Da der auf dem letzten Sporttag gestellte Beschlusse nicht befolgt wurde, hat sich der Vorstand entschlossen, an keine Sitzung in der Vereinsleitung einzutreten zu lassen, noch auch eine Besondere außerordentliche, bis zum 14. Februar zwei Beschlüsse an die R. Kassen, Gegenstände zu machen. Am 16. Februar findet abends 8 Uhr eine Sitzung statt, zu der alle Mitglieder hiermit eingeladen sind. Jeder an der Vereinsleitung interessierte Verein nach hier vertrieben sein. Die Spielvereinigung findet ebenfalls am genannten Tage statt.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Die Hauptwetterlage in Ostsee hat sich von Island weiter in nordöstlicher Richtung nach Ostpreußen und der Danzab-Bay verlagert. Ausländer berichten noch des ganz nördliche Ostpreußen. Das Wetter ist des großen gegendwärtigen Hochs liegt jetzt über den nördlichen Ostsee und Island. Bei den nördlichen Ostpreußen ist daher bei uns, besonders im Westpreußen, noch längere Temperaturerhöhung eingetreten. Die gleichmäßige Temperaturerhöhung ist nur geringe Erhöhung zur Temperatur und im großen ganzen nach der Richtung Westpreußen noch erhöht worden.

Schiffsnachrichten

Schiffsnachrichten: 11-12 Uhr und 4-6 Uhr.

Angelommene Schiffe

- 8. Februar: D. Finland, Kapit. Lindholm, von Wdo, 3 Tg. — D. La France, Kapit. Gjeson, von Emden, 15 Tg. — D. Una Rumikant, Kapit. Westhoff, von Emden, 2 Tg. — D. Lyland, Kapit. Gjeson, von Odenle, 1 Tg. — D. Gaderen, Kapit. Fallesen, von Steitin, 1 Tg. — M. Doff, Kapit. Jørgens, von Best, 1 Tg.
9. Februar: M. Toigau, Kapit. Hansen, von Welsler, 1 Tg. — D. Elbing 2, Kapit. Krohreich, von Rotterdam, 3 Tg. — D. Helene, Kapit. Kauchmann, von Kolbing, 1 Tg. — D. Swanen, Kapit. Stenfeld, von Gollberg, 3 1/2 Tg. — M. Anna, Kapit. Madjen, von Stege, 1 Tg. — D. Astania, Kapit. Heege, von Aarhus, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

- 8. Februar: M. Rosa Emma, Kapit. Lippert, nach Neustadt, Müsch. — M. Margarethe, Kapit. Hansen, nach Wfens, Kaff. — M. Capella, Kapit. Hoy, nach Kollbing, Kollbing. — D. Lyland, Kapit. Gjeson, nach Odenle, Leer. — D. Wien, Kapit. Mewes, nach Altona, Leer.
9. Februar: M. Laura, Kapit. Christensen, nach Kopenhagen, Kollbing. — D. Magnet, Kapit. Mathiesen, nach Dofsholm, Leer.
Lübecker Dampfer Dampfsechthaus-Gesellschaft: Dampfer „Smatica“ ist am 7. Februar 4 Uhr nachmittags in Kollbing angekommen. Dampfer „Bürgermeister Eschenburg“ ist am 7. Februar 5 Uhr nachmittags in Hangelund angekommen.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörsen. 8. Februar. Der heutige Markt verkehrte in absolut ruhiger Haltung bei leicht nachgebenden Preisen. Weizen wurde am stärksten angeboten. Dieser blieb knapp und Preis sowie ausländische Getreide waren weiter ermäßigt. Preise in Reichsmark für 1000 Kilogramm: Weizen 220-230, Roggen 24-27, Hafer 195-204, Sommergerste 210-220 ab inland. Getreide, ausländische Getreide 211-215, Mais 178-180, heides waggonges Groß-Hamburg verpfl. Decksuchen und Futtermehle unverändert fest.



Hundfunk-Programme. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel. Hamburg Welle 394,7, Bremen Welle 400, Hannover Welle 297, Kiel Welle 254,2.

Donnerstag, 10. Februar. 12.15: Erste Funfbörse der Nordag. 12.30: Hannover (alle Nordagender): Konzert. 4.15: (für Hann., Hamburg und Bremen): Beliebte Märchen. 4.15: (nur Kiel): Konzert. Adam: Ouverture. — Vogt: Suite orientale. — Wolgast: Rennett. — Sami: Saens: Fant. — Samon und Dalia. 5: Hamburg (für alle Nordagender): Stunde mit neuen Liedern. D. Kelpig: Klavierkonzert in modo molitudo. — B. Gohard: Mazurka. — Sibelius: Valse lyrique. — E. Palmgren: Wainacht. — E. Moritz: Improvisation und Fanfaron. — M. Gieseking: Lang-Improvisationen. — Woprechung der Werke: Dr. Thierpe, Am Flügel: Adolf Seder. 6: Hamburg und Kiel: Heitere Lieder. 6: Hannover: Heitere Lieder. 6.15: Bremen: Heitere Lieder. 6.50: Hamburg (alle Nordagender): Wilma Wünderberg: Neue Wege der Sprechkunst. 7.15: Hamburg (alle Nordagender): Prof. Friedländer: Ueber die Synopse. 7.35: (nur Hamburg): Ernst Kunze: Etwas über die zweckmäßige Ausrüstung der Wanderer. 7.35: (nur Bremen): Karl Ehlers: Der Herbst aus den niederländischen Bäumen. 7.35: (nur Kiel): Gerh. Gräbe: Landjägerbilder in Schleswig-Dänemark. Die Geleinarten. 8: Hamburg (alle Nordagender): „Der Koffer“. Drama in 1 Akt von Fritz Claassen. — Lustige Vorträge von der „Wortentart“. Mitw.: S. Langmaad. H. Köhler. 10.15: (alle Nordagender): Dr. Jæg: Verhütung und Behandlung der Geschlechtskrankheiten vom Standpunkt des Hausarztes. Anstl.: Konzert aus Hannover. 11.50: Renette: Es-nachrichten der Deutschen Seewarte.

Verantwortlich für Politik und Weltanschauung: Dr. Fritz Solmitz für Freiheitsrecht und Volkswirtschaft: Hermann Bauer für Literatur: Carl Reichardt. Verleger: Carl Reichardt. Druck: Friedr. Wenzel & Co. Seemann in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten



## Wir sind der Fels!

Von Ferdinand Lassalle

Arbeiter sind wir alle, insofern wir nur eben den Willen haben, uns in irgendeiner Weise der menschlichen Gesellschaft nützlich zu machen.

Dieser vierte Stand, in dessen Herzfalten daher kein Keim einer neuen Bevorrechtung mehr enthalten ist, ist eben deshalb gleichbedeutend mit dem ganzen Menschengeschlecht. Seine Sache ist daher in Wahrheit die Sache der gesamten Menschheit, seine Freiheit ist die Freiheit der Menschheit, selbst seine Herrschaft ist die Herrschaft aller.

Wer also die Idee des Arbeiterstandes als das herrschende Prinzip der Gesellschaft anruft in dem Sinne, wie ich Ihnen dies entwickelte, der stößt nicht einen die Klassen der Gesellschaft spaltenden und trennenden Schrei aus; der stößt vielmehr einen Schrei der Versöhnung aus, einen Schrei, der die ganze Gesellschaft umfaßt, einen Schrei der Ausgleichung für alle Gegensätze in den gesellschaftlichen Kreisen, einen Schrei der Einigung, in den alle einstimmen sollten, die solche Bevorrechtung und Unterdrückung des Volkes durch privilegierte Stände nicht wollen, einen Schrei der Liebe, der, seitdem er sich zum ersten Male aus dem Herzen des Volkes emporgeringelt, für immer der wahre Schrei des Volkes bleiben und um seines Inhaltes willen selbst dann noch ein Schrei der Liebe sein wird, wenn er als Schlachtruf des Volkes ertönt.

Insofern aber und insofern die unteren Klassen der Gesellschaft die Verbesserung ihrer Lage als Klasse, die Verbesserung ihres Klasseninteresses erstreben, insofern und insofern fällt dieses persönliche Interesse, statt sich der geschichtlichen Bewegung entgegenzustellen und dadurch zu jener Unsitlichkeit verdammt zu werden, seiner Richtung nach vielmehr durchaus zusammen mit der Entwicklung des gesamten Volkes, mit dem Siege der Idee, mit den Fortschritten der Kultur, mit dem Lebensprinzip der Geschichte selbst, welche nichts anderes als die Entwicklung der Freiheit ist. Oder, wie wir schon oben sahen, Ihre Sache ist die Sache der gesamten Menschheit.

Sie sind somit in der glücklichen Lage, meine Herren, daß Sie, statt abgestorben sein zu können für die Idee, vielmehr durch Ihr persönliches Interesse selbst zur höchsten Empfänglichkeit für dieselbe bestimmt sind. Sie sind in der glücklichen Lage, daß dasjenige, was Ihr wahres, persönliches Interesse bildet, zusammenfällt mit dem zudenden Pulsschlag der Geschichte, mit dem treibenden Lebensprinzip der sittlichen Entwicklung. Sie können daher sich der geschichtlichen Entwicklung mit persönlicher Leidenschaft hingeben und gewiß sein, daß Sie um so fittlicher dastehen, je glühender und verzehrender diese Leidenschaft in ihrem hier entwickelten reinen Sinne ist.

Dies sind die Gründe, meine Herren, weshalb die Herrschaft des vierten Standes über den Staat eine Blüte der Sittlichkeit, der Kultur und der Wissenschaft herbeiführen muß, wie sie in der Geschichte noch nicht dagewesen.

Die Idee der Bourgeoisie ist diese, daß ausschließlich nichts anderes als die ungehinderte Selbstbetätigung seiner Kräfte jedem einzelnen zu garantieren sei.

Wären wir alle gleich stark, gleich geschickt, gleich gebildet und gleich reich, so würde diese Idee als eine ausreichende und sittliche angesehen werden können.

Da wir dies aber nicht sind und auch nicht sein können, so ist dieser Gedanke nicht ausreichend und führt deshalb in seinen Konsequenzen notwendig zu einer tiefen Unsitlichkeit. Denn er führt dazu, daß der Stärkere, Geschicktere, Reichere den Schwächeren ausbeutet und in seine Tasche steckt.

Die sittliche Idee des Arbeiterstandes dagegen ist die, daß die ungehinderte und freie Betätigung der individuellen Kräfte durch das Individuum noch nicht ausreicht, sondern daß zu ihr in einem sittlich geordneten Staatswesen noch hinzutreten müsse: die Solidarität der Interessen, die Gemeinlichkeit und die Gegenseitigkeit in der Entwicklung.

Die hohe weltgeschichtliche Ehre dieser Bestimmung muß alle Ihre Gedanken in Anspruch nehmen. Es ziemt Ihnen nicht mehr die Laster noch die müßigen Zerstreungen der Gedankenlosen, noch selbst der harmlose Reichtum der Unbedeutenden. Sie sind der Fels, auf welchem die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll!

## Die Verhältnisse bei den Krankenkassen im Jahre 1925

Das Statistische Reichsamt hat nunmehr Ergebnisse der Krankenkassenstatistik für das Jahr 1925 veröffentlicht, die ein vorläufiges Bild über die Verhältnisse bei den Krankenkassen geben.

Im Jahre 1914 waren 2788 Ortskrankenkassen vorhanden, die durch Vereinigung von Kassen im Jahre 1924 auf 2251 und im Jahre 1925 auf 2177 zurückgingen. Auch bei Land- und Betriebskrankenkassen ist eine Minderung in der Zahl der Kassen festzustellen. Immerhin gab es im Jahre 1925 noch 4284 Betriebskrankenkassen. Verhältnismäßig die Ortskrankenkassen durch Zusammenlegung kleinerer Kassen ihre Leistungsfähigkeit zu heben, so stehen dem die Bestrebungen wirtschaftlicher Organisationen entgegen, die durch Gründung von Innungskrankenkassen den Separatismus in der Krankenversicherung fördern und dadurch eine unwirtschaftliche Zerstückelung in die Krankenversicherung hineintragen. Die Zahl der Innungskrankenkassen hat sich im Jahre 1925 weiter erhöht, während bei allen anderen Kassenarten eine Minderung eingetreten ist.

Die Ortskrankenkassen umfassen 68 Prozent aller Versicherten (12 358 000), während die Landkrankenkassen mit 11 Prozent (2 053 000), die Betriebskrankenkassen mit 19 Proz. (3 407 000) und die Innungskrankenkassen mit 2 Proz. (443 000) an der Gesamtversicherungszahl beteiligt sind.

Die Krankenkassen entscheidendsten:		
	Erkrankungsfälle	Wochenhilfe
Ortskrankenkassen	6 404 000	449 827
Landkrankenkassen	644 000	104 937
Betriebskrankenkassen	2 118 000	180 585
Innungskrankenkassen	232 000	11 595

Im Jahre 1924 waren für 7 466 000 Krankheitsfälle mit 187 479 000 Krankheitsstagen, 1925 dagegen 9 398 000 Krankheitsfälle mit 228 831 000 Krankheitsstagen Leistungen zu gewähren. In dieser außerordentlichen Steigerung spiegelt sich die allgemeine Wirtschaftslage wieder. Das Steigen der Krankenziffern wirkte

## Die Reichsbinnenschiffahrtskonferenz des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands

tagte am 6. Februar in Magdeburg, Altstädter Bürgerstraße.

Das Hauptreferat des Tages hatte der Kollege Balleng-Berlin übernommen, der ausführlich auf die Wirtschafts- und Tariffragen der Binnenschiffahrt einging. Redner nahm Stellung zum dem Bau von künstlichen Wasserstraßen. Vom Arbeitnehmerstandpunkt aus gesehen, könne man nicht vorbehaltlos jedem Bau einer künstlichen Wasserstraße zustimmen. Welche Umstände bei solchen Entscheidungen mitzuspüren, schildert der Referent an dem Beispiel der Projektierung des neuen Hanjakanaals, der eine Verbindung des Ruhrgebiets über Bremen mit Hamburg und Lübeck herstellen soll. Der Redner sprach sich gegen den Bau dieses Kanals aus, um dann auf den Kampf der Eisenbahn und Binnenschiffahrt einzugehen. Dabei betonte er, daß man seitens der Arbeitnehmer solange nicht für eine Gruppe Partei ergreifen kann, bis sie nicht selbst versteht, den Konkurrenzkampf in ihren eigenen Reihen auszumergen.

Scharfer Protest wurde dann dagegen erhoben, daß in letzter Zeit wiederholt Beschwerden der Kollegen einlaufen, die über allzu schlechte Kohlenbelieferung klagen. Während man im allgemeinen in einer vierstündigen Woche einmal bzw. zweimal die Feuerreinigung vornimmt, wiederholen sich die Fälle, wo während einer vierstündigen Woche 4 bis 6mal das Feuer gereinigt werden muß. Das bedeutet, daß für das Bedienungspersonal gerade sklavische Zustände auf diesen Schiffen vorhanden sind. — Breitere Raum nahmen dann auch die alten Forderungen der Maschinisten und Heizer ein, die dahin gehen, endlich den Befähigungsnachweis für Maschinisten auf den Stromläufen einzuführen. Nachdem auch auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen der verschiedensten Stromläufe seitens des Referenten eingegangen war, schloß dieser sein beifällig aufgenommenes Referat.

In der Diskussion wurden die Ausführungen des Referenten unterstrichen. Ganz besonders wurde Beschwerde über die mangelhafte Durchführung der Polizeivorschriften erhoben und den in Frage kommenden Behörden größte Schärffähigkeit nachgewiesen. Ist es doch in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß bei den Schleppdampfern der Seehafenstädte die automatische Kuppelung fehlte und dadurch viele Menschenleben geopfert werden mußten. Nachfolgende Resolution, die auf diese Frage abgestellt ist, fand einstimmige Annahme:

„Die am 6. Februar 1927 in Magdeburg tagende Konferenz

sich auch auf die Ausgaben der Krankenkassen für Sach- und Arzneiausgaben aus. Sie betragen:

	1925	1924	Steigerung
für ärztliche Behandlung	241 824 000	211 827 000	14,5 %
für Zahnbehandlung	42 860 000	21 129 000	102,8 %
Krankenbehandlung durch andere Heilpersonen	5 994 000	15 866 000	62,2 %
Arznei- und Heilmittel	133 804 000	92 336 000	+44,9 %
Krankenhospitalkosten	150 219 000	109 349 000	37,4 %
Krankengeld	419 915 000	275 104 000	52,6 %
Hausgeld, Taschengeld	19 765 000	11 748 000	68,3 %
Hauspflege	129 000	98 000	31,8 %
Hilfsorga für Genesende	3 913 000	2 379 000	64,5 %
Wochenhilfe	56 449 000	36 185 000	56,0 %
Hilfsorga im allgemeinen	4 716 000	3 610 000	30,6 %
Storbegeld	14 461 000	10 686 000	35,3 %

Die Gesamtausgaben 1925 sind um 37,6 % höher als 1924 und betragen insgesamt 1 189 911 000 RM.

Die Ausgaben waren aus einer Gesamteinnahme von 1 264 400 000 RM. zu decken, die 1925 um 30 % höher als 1924 war.

Die Beiträge betragen auf den Kopf des Versicherten bei den

	1925	1924	1914
Ortskrankenkassen	66 RM.	54 RM.	34 RM.
Landkrankenkassen	34 „	26 „	18 „
Betriebskrankenkassen	93 „	75 „	40 „
Innungskrankenkassen	73 „	64 „	37 „

Die Ausgaben sind mehr gestiegen als die Einnahmen. Die Krankenkassen waren zum Teil gezwungen, die Mehrausgaben durch Reserve zu decken, um weitere Beitragssteigerungen zu verhindern. Diese Möglichkeit der Deckung ist außerordentlich beschränkt, so daß unter Berücksichtigung der vorläufigen Rechnungsergebnisse nicht mit einer Herabsetzung der Krankenversicherungsbeiträge gerechnet werden kann, solange in den wirtschaftlichen Verhältnissen keine Besserung eintritt.

Durch die Auswirkung des Aufwertungsgesetzes betrug das gesamte Sach- und Arzneivermögen der Krankenkassen 320 494 000 Reichsmark gegenüber dem Vorjahr mit 104 947 000 RM. Der Referent verweist darauf, daß die Krankenkassen eine Beitragspolitik betreiben, die nach Möglichkeit die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse berücksichtigt.

## Stenerabzug für Nachdienstzulagen

In einem Erlaß vom 14. September 1926 hatte der Reichsfinanzminister bestimmt, Nachdienstzulagen sind als Aufwandsentschädigungen im Sinne des § 36 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes als steuerfrei anzuerkennen, wenn sie den Betrag von 1 RM. für die ganze Nachdienstzeit nicht übersteigen und wenn solche Zulagen tarifvertraglich vereinbart sind. Es ist dann ein Streit entstanden darüber, welcher Zeitraum als Nachdienstzeit im Sinne dieses Gesetzes zu gelten hat. Das Finanzamt Chemnitz-Döbeln stellte sich auf den Standpunkt, daß nur die Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh als Nachdienstzeit zu gelten habe und für jede in diesen Zeitabschnitt fallende Arbeitsstunde nur 12½ Pfg. anteilige Nachdienstzulage von der Besteuerung freibleiben dürfe. Auf Einspruch des Bundesvorstandes hat der Reichsfinanzminister unter dem 27. Dezember 1926 in einer Ergänzung seinem eingangs bezeichneten Erlaß folgendes hinzugefügt:

„Private Dienstauswärtensentschädigungen sind nach § 36 Abs. 2 Nr. 2 EStG. nur dann steuerfrei, wenn sie nach ausdrücklicher Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Bestreitung von Dienstaufwand bestimmt sind. Diese Vereinbarung wird im allgemeinen in Tarifverträgen

der Maschinisten und Heizer der Binnenschiffahrt nimmt mit Entzündung Kenntnis von den sich in Bremerhaven am 3. Februar 1927 ereigneten Unglücksfällen des Schleppdampfers „Sirius“ und spricht den Hinterbliebenen der tödlich verunglückten Befehlsangehörigen ihre tiefempfundene Teilnahme aus. Sie beauftragt den Zentralvorstand, mit allen Mitteln dafür zu wirken, daß die bestehenden Polizeivorschriften innegehalten werden, um solche Unglücksfälle, wie den geschilderten, der bereits der dritte im Laufe eines Jahres ist, für die Zukunft auszuschalten.“

Im C. Antwort ging der Referent auf alle vorgebrachten Beschlüsse ein und brachte nachfolgende Resolution zur Verlesung, die ihre einstimmige Annahme fand:

„Die am 6. Februar 1927 in Magdeburg tagende Reichsbinnenschiffahrt-Konferenz des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer hat zu den Tarif- und Wirtschaftsfragen Stellung genommen.

Sie fordert bei der Schaffung der Polizeivorschriften für die Stromläufe die Einbeziehung des Befähigungsnachweises für Maschinisten. Mit verstärktem Nachdruck wird das Betriebsratsgesetz für die Schiffahrt verlangt und an das Arbeitsministerium das Ersuchen gestellt, jetzt endlich in dieser Richtung Vorschläge zu machen. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, auch Gutachten darüber anzufordern.

Wir erheben Protest gegen die Belieferung der Binnenschiffe mit schlechten Kohlen. Die Reichskonferenz fordert von den Behörden die Einsetzung einer Kommission, die die Überprüfung der Belieferung vornimmt. Sie nimmt scharfe Stellung gegen jede übermäßige Ueberbudenleistung und erwartet von allen Kollegen die strikte Innehaltung des Tarifvertrages. Mit Entschiedenheit nehmen wir davon Kenntnis, daß wiederum bei der Schaffung des Arbeitschutzgesetzes für die Schiffahrt eine Ausnahme gemacht werden soll. Auch hier fordern wir Einbeziehung der Schiffahrt und somit Gleichstellung mit allen übrigen Arbeitnehmern des deutschen Reiches. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, die ausgeübten Forderungen der geschädigten Körperschaften zu unterbreiten und für ihre Durchführung Sorge zu tragen.“

Mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband der Maschinisten und Heizer fand die von allen Stromläufen besetzte Konferenz ihren Abschluß.

getroffen sein, sie muß aber nicht notwendig in dem Vertrag selbst enthalten sein; es genügt, wenn in den Verhandlungen, die dem Abschluß des Tarifvertrages vorausgegangen sind, zum Ausdruck gekommen ist, daß die Entschädigung solchen Zwecken dient. Bei vielen Entschädigungen wird man dies schon nach ihrer Bezeichnung annehmen können (z. B. bei Werkzeugaufgaben, Kleidergeld). Auch bei Zulagen, die für Nacharbeit gewährt werden, wird man im allgemeinen ohne nähere Feststellungen annehmen können, daß für ihre Festlegung der Gedanke bestimmend oder doch mitbestimmend gewesen ist, daß mit der Nacharbeit Mehraufwendungen für Verpflegung verbunden sind. Es wird sich deshalb im allgemeinen bei Nachdienstzulagen eine Prüfung darüber erübrigen, ob eine ausdrückliche Vereinbarung über die Zweckbestimmung vorliegt.

2. Als Zeitraum (Nachdienstzeit), für den Nachdienstzulagen gewährt werden dürfen, gilt im allgemeinen die Zeit zwischen 10 Uhr abends und 6 Uhr morgens. Wenn jedoch die Arbeitszeit (Nachdienstzeit) vor 10 Uhr abends beginnt und nach 12 Uhr abends endet, so darf auch die Zeit zwischen 9 und 10 Uhr abends als Nachdienstzeit gerechnet werden. Wenn die Arbeitszeit vor 4 Uhr morgens beginnt und nach 6 Uhr morgens endet, so darf auch die Zeit zwischen 6 und 7 Uhr morgens als Nachdienstzeit gerechnet werden. Wenn die Arbeitszeit nur zum Teil in die Zeit zwischen 10 Uhr abends und 6 Uhr morgens bzw. zwischen 9 Uhr abends und 6 Uhr morgens oder zwischen 10 Uhr abends und 7 Uhr morgens fällt, so dürfen, unter der Voraussetzung, daß für sie eine Nachdienstzulage gewährt wird, von dieser Zulage für jede volle Arbeitsstunde innerhalb dieses Zeitraumes 15 Pfg. steuerfrei gelassen werden, jedoch in keinem Fall mehr als 1 RM. für die ganze Nachdienstzeit.

Im Deutschen Buchdruckertarif sind Lohnzulagen für die Zeit von 6 Uhr abends bis 7 Uhr morgens vorgesehen, die von 15 bis zu 45 v. H. des Stundenverdienstes ansetzen. Hier dürfen die Zulagen für die Zeit von 6 bis 9 Uhr abends in keinem Falle, auch nicht teilweise, steuerfrei gelassen werden. Das ist auch sachlich gerechtfertigt, da man diese Zeit nicht als Nachdienstzeit bezeichnen kann und besondere Aufwendungen für Verpflegung in dieser Zeit regelmäßig nicht entstehen.

Somit gilt als Nachdienstzeit die Zeit der Beschäftigung von frühestens 9 Uhr abends bis spätestens 7 Uhr früh.

Die Reichskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, die dieser Tage in Bochum stattfand, nahm im Anschluß an die Erörterung der Arbeitszeitfrage auch zum neuen Arbeitsgerichtsrecht Stellung. Die Konferenz vertrat die Auffassung, daß das Gesetz zwar den grundsätzlichen Forderungen der Gewerkschaften nicht gerecht werde, gleichwohl aber den Weg für eine Verbesserung der künftigen Arbeitsrechtspflege freimache. In einer einstimmig gefaßten Entschließung sprach sich die Konferenz gegen die Errichtung besonderer Fachkammern für den Bergbau bei den Arbeitsgerichten aus.

Eine merkwürdige Enthüllung brachte dieser Tage ein Beleidigungsprozeß des Geschäftsführers Schifferbeder des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Bitterfeld (sächsischer Schwarzwalde) gegen den Redakteur Müller von der kommunistischen Arbeiterzeitung in Mannheim. Müller konnte auch nicht für eine einzige seiner Behauptungen den Wahrscheinlichkeitsbeweis erbringen. Er wurde deshalb zu 60 Mark Geldstrafe sowie zur Publikation des Urteils in der „Arbeiterzeitung“ verurteilt. Das Interessanteste an der Verhandlung war die Feststellung, daß der Verfasser des verurteilten Artikels in dem kommunistischen Blatt der christlichen Gewerkschaftsleiter Friedrich W. Müller war. Wenn es gilt, die freien Gewerkschaften und ihre Führer zu bekämpfen, dann verschmähen die Kommunisten auch nicht die Hilfe der Christen. Saubere Brüder, die sich da um des „guten Zweckes“ willen zusammengefunden haben!



# FÜR DIE MÜDESTUNDE

## Im Schienenlabyrinth eines Großbahnhofs

Von Paul A. Schmidt

Großbahnhof — ein geheimnisvoller Bau — wächert er auf aus dem Trübel der rasenden Stadt, jagt Menschenströme in seinen Leib und speit sie wieder aus. Offen liegt er da, jedem jugendlichen Auge, und lüftet doch nie die Schleier, die über den dunklen Kältern seines Inneren liegen. — Von den Wartesälen und den gemöblierten Bahnhofsallen mit ewig erleuchteten Schaltern über die Sperre zu den langgestreckten Bahnsteigen, an denen die Züge pünktlich auf den Reisenden warten, zeigt er jedem seine Gestirne. Will ein Neugieriger weiter, springt ihm hart und eindringlich ein Schild entgegen: „Betreten verboten!“ — seinem Schritte halt gebietend. Und gerade in diesen verbotenen, verborgenen Bereichen liegen die gigantischen Reize und Geheimnisse dieses Verkehrsraums verschlossen, bewacht von dem Zerberus einer immer drohenden Strafe.

Aber wer lange Zeit, geduldig von Bureau zu Bureau pilgert, dem werden das einmal die Rätsel mit mehr als sieben Siegeln gelüftet, und er darf schauen, ohne endgültiges Versprechen, aber mit Vertrauen und religiöser Bewunderung.

Am Ende des Bahnsteigs, dort wo das Reich des Nordmühten seine Grenze hat, wo das Gemoge von wildem Geschrei, von Zischen und Räderknirschen und dampfendem Atem stöhnender Lokomotiven in leises Rauschen verweht, liegt das Zaubereichs Hofe. — Dort fliehet man — wohlgefällig — vorstichtigen Schrittes die Bahnsteigtreppe hinunter, zum erstenmal in verbotenes Gelände. Die Schienen springen kühn übereinander, und vereinen sich schmiegsam in dem sanften Schwung einer Weiche.

Je weiter wir vordringen in diesem Labyrinth, um so stannverwirrender und kunterbunter kreuzen sich die stählernen Stränge, die in der Nachmittagssonne irritierend blenden. Dazwischen lauern tobendartig die niedrigen Zwergeleutchen der Weichen und reden sich kühn emporstrebend die schlanken Signalmaße auf: ein phantastisches Zaubereich der Technik. In der Ferne löst sich das verwirrende stählernen Gewebe zum klaren Vorwärts einzelner Schienenpaare, die mit ihren Spitzen gegen den blauen Nachmittagschimmel antreten oder in hartgeschwungenem Bogen wachsende Dämme hinaufflehtern.

Zur Rechten gleitet ein Zug auf der Bahnhof zu. Ohne sich zu verhalten, rollt er über Kreuzungen und Weichen, rennt weder Laternen noch Mäße um, stolpert nicht, wie wir ungeschickte Menschen, und findet sicher seine Einfahrt in das gähnende Maul des Bahnhofes hinter uns, der stat und unergründlich in der Sonne brüht: Eine Sphinx des Verkehrs.

Alle Weichen und Signale, alle Lampen und Mäße sind geheimnisvoll miteinander verbunden, greifen ineinander, ergänzen sich: Nerven eines Riesenkörpers. Sie werden beherzigt von jener Laufbrücke, die sich quer über die Stellwerke des Bahnhofes birgt. — Kleiner und stolpernd, aber stählernen Säulen und Schotterkeine, bahnen wir uns einen Weg dorthin. Dann eine schmale Treppe hinauf, und vor uns poltert, und zuckt, und glüht, und rast, und knattert das Gehirn des Bahnhofes.

Von hier aus werden seine eisernen Nervenstränge in Betrieb gesetzt, miteinander verflochten, von einander gelöst. Von hier jagen elektrische Ströme hinaus ins stählernen Labyrinth, reifen die Weichen herum, zwingen Schwebelweichen zum Rhythmus der gepaarten Bewegung, reden den angepöpelten Masten die stählernen Maße himmelwärts, und wandeln die Wirrisse des Labyrinths zu sinnvoller Ordnung. — Ueber langgestreckte Weichenstränge, die die Kontakte tragen, konzentrieren sich die stählernen Lampen. Im übrigen steht die Dämmernung die durch die gläsernen Wände einströmt, herrschend im Raum. Die Gestirte der Männer, deren Finger mit tödlicher Sicherheit im Licht mit den Kontakten spielen, sieht man nur schattenhaft und gegen den Abendhimmel wie eine Silhouette. — Telegraph und Telegraph laufen weit hinaus in die Ferne auf Befehl und Signal, und tragen Antwort zurück, während in der Tiefe handerte Jüge mit tausend und aber Tausend vertrauens-

Menschen sicher geleitet ihren Weg finden. Sie müssen ihn finden, denn sie sind nicht einfach, sie sind zehnfach gefichert. Stumm steht man vor dem Ernst dieses Raumes, trotzdem sich manche Frage neugierig auf die Lippen drängen möchte. — Und leise, wie um nicht zu stören, greift man wieder die Tür. —

In der Dämmernung suchen wir den Weg zurück in das schlingende Geborgenheit des Bahnhofes. Tausende Lampen geben dem Gelände lüthhaftes Aussehen. Lichtspalte blinzeln, Pfeile weisen die Richtung, rote und grüne Laternen flimmern tausendfach in dem Halbkreis. Und über all dem flattern weiß und gespensterhaft die dünnen Schwadens des Abendnebels. Schimmernde Riesenflammen kriechen vorbei — und dazwischen raseln und klappern wieder stählernen Arme, die aus dem Empor des Signals zurückstinken in die Lethargie erneuten Wartens.

Mühselig ist der Weg, aber endlich erreichen wir wieder den rettenden Bahnsteig. Der Spurt ist vorbei. Nur ein Bild noch flackert hinaus in die Nacht, in der ein Sternenmeer der Technik flimmert und geistert: grün und rot und weiß.

## Der Dichter der „Undine“

Frömmigkeit, Plerikum Phantasie und romantische Schwärmerie kennzeichnen den vor 150 Jahren, am 12. Februar 1777 in der alten Hansestadt Brandenburg geborenen Freiherrn Friedrich de la Motte-Fouque, an dem die Herrschaften der Ravensbrücken von heute ihre helle Freude haben würden. Fouque, wie er kurzweg genannt wird, hatte die Feldzüge von 1813 zum Teil mitgemacht, bis ihn ein unglücklicher Sturz nach der Völkerschlacht bei Leipzig zwang, seinen Abschied zu nehmen. Romantisch, wie er nun einmal war, lehnte er das von ihm angebotene Mittelalter und die Zeit der nordischen Helden wieder herbei und suchte diese Sehnsucht seit dem Jahre 1813 in Halle auf die Jugend zu übertragen, indem er dort Vorlesungen über Politik hielt, die im reaktionärsten Sinne gehalten waren. Er schwärmte für die Vergangenheit und für die jeder Wirklichkeit entzückten Vorstellungen seiner Einbildungskraft. Mit Vorliebe schilderte er Zweikämpfe, Abenteuer und Turniere, aber er weiß dabei die Fierde immer besser darzustellen als die Menschen. Menschengestaltung lag ihm nicht, und überhaupt ist das Neukere immer am besten in seinen Schilderungen gelungen. Rötliche, zeremonielle, die silbernen Rüstungen der „edelherigen“ Ritter, die er zum Gegenstand seiner Phantasien machte, haben mit seelischer Wahrheit nichts zu tun. Die ganze Schwärmerie des Dichters gilt den fahrenden Rittern, dem Adel, den Pferden und Hunden, und daraus erarbeit sich die Süßlichkeit und Unwahrscheinlichkeit seiner Dichtungen. Seinen höchsten Ruhm erlangte er durch den „Zaubertrug“, einen gefühlseligen und modernen Ritterroman in drei Teilen, der den „edelherigen“ Helden, Herrn Ott von Trautwangen, allerlei Abenteuer erleben läßt und ihn von der Donau nach Frankfurt, der Normandie, Finnland, Spanien und zu den Mauern führt, wo er den mit Wunderkräften ausgestatteten Zaubertrug sucht und ihn auch endlich der Dame Gabriele von Portamour zu überbringen vermag.

Das bedeutendste Werk von Fouque ist „Sigurd, der Held des Nordens“, in dem er, auf die Edda zurückgehend, die Sage von Siegfried, Branhild und den Walsungen dramatisiert. Es ist eigentlich kein Drama, sondern, wie der Dichter es selbst bezeichnet, ein „Heldenpiel“, und es läßt sich nicht verkennen, daß Fouque durch diese Spiele das Nationalgefühl unter dem Druck der napoleonischen Fremdherrschaft stärken wollte und wirklich gefördert hat. Das hat den Werken eine gewisse innere Berechtigung gegeben und machte sie bei den Zeitgenossen beliebt. Aber schon der späteren Zeit erschien der Dichter noch bei Lebzeiten als literarischer Don Quixotte, der er allerdings in seinen besten Zeiten doch nie gewesen war.

Am längsten lebte seine kleine Prosaerzählung „Undine“, die durch Vorlesung zu einer heute noch gern gehörten amnützigen Oper bearbeitet wurde. So zart und sinnig auch diese Erzählung ist, so steht ihr dichterischer Wert doch hinter den Märchen von Tieck zurück, da sie am Anfang zu breit und im Ton nicht frei von geistlicher Einfachheit ist. Jedenfalls ist der Entwurf reizvoller als die Ausführung. Diese Erzählung von der Nixe, die dem geliebten Manne ihre Seele verbandte und nach im Tode als Quelle das Grab des ungetretenen und von ihr zu Tode getöteten Ritters unspült, ist dank der Vertonung durch Vorlesung das einzige, was sich von den Werken des Brandenburgischen Dichters erhalten hat.

## Filmschauspieler

Erna Morena — Mady Christians

Sieht man heute Erna Morena als treue Gattin ihres Herrn und Gebieters Bismarck oder als sorgende Mutter eines auferstehenden Kindes, das ihr in Rudolf Herzogs „Abenteuer“ der Abwechslung suchende Heldentenor Harry Liedtke als Andenken hinterließ, dann erkennt man kaum noch die kokett und dämonisch frisierte Verführerin aus „Sodomis Ende“ und ähnlichen mondänen Angelegenheiten. Der Geschmack hat sich gewandelt: die laganartigen, dämonischen Frauen aus Sodomis Geschlecht notieren nicht mehr hoch. Man liebt auch hier mehr das Natürliche, Sportsmäßige, Tennis- und Golfspielen Kleider augenblicklich besser als die fällige Haltung im Klubsessel oder auf der Chaiselongue. Die Tonart hat auch auf diesem Gebiete gewechselt. Die Nachfolgerin von Erna Morena ist Mady Christians geworden: kapriziöser, leichter, tänzerischer reißt sie ihre Menschen aus einer schwülen Atmosphäre, die allerdings auch bei Erna Morena immer etwas gekünstelt erschien.

Beide spielen die Dame, die ihren einzigen Zweck in Beschäftigungslosigkeit und Koketterie erblickt. Natürlich reicht ihre Begabung weiter. Erna Morena stilisiert sich daneben heute auf Güte und vornehmes, stilles Dulderium, und Mady Christians gelingen Kammernädchen, Kabarettistinnen und sogar Mädchen aus dem Volke, aber ihr Bestes geben beide, wenn sie nicht weiter zu sein brauchen als ein überflüssiger Luxus. Um Erna Morena gewittert es dann. Sie macht in „fin de siècle“. Das Gesicht ist bleich; um die Augen lagern tiefe, dunkle Schatten und die Körperhaltung erinnert an die Stellung der Tänzerinnen im ägyptischen Tottempel des ersten „Aida“-Altes. Sie, die weibliche Kopie von Konrad Weidt. So natürlich und ungezwungen sie sich sonst benimmt, so unterwürdig wird in diesen Rollen jede Geste serviert. Das Anzünden einer Zigarette füllt allein einen ganzen Akt aus. Lässig und gleitend sind die Bewegungen, doch sie verfallen nicht verhaltene Kraft. Frauen aus den Werken von d'Annunzio und anderen Romanchristianern der Dekadenz sind das Vorbild; die englischen Präraffaeliten mit ihren Bildern heischüchlicher und finstlicher Madonnen haben dabei Pate gestanden. Das leise Lächeln um den Mund möchte so gern wissend und grausam sein, aber im Grunde bleibt es nur bei dem Wohlgefallen. Vor Jahren spielte Erna Morena einmal in dem Oswald-Film „Nachgestalt“ die Tochter eines Millardärs. Diese Rolle, die mit allen möglichen Pervertitäten kokettierte, zeigte die Virtuosität, mit der Erna Morena die Elemente ihrer Figuren zusammenbraute, ließ aber auch erkennen, daß das Ganze doch stark im Neugierigen festsitzend. Immerhin vertörpelt sie das Ideal einer verführerischen, bleichen Weltkame mit Vampregelien — ein Typ, der noch in Kriege mehr oder minder gute Romane bedürftete.

Aber die Ideale wandeln sich. Man weiß heute wirklich nicht mehr, was man mit dieser abgrundtiefen Dämonie anfangen soll. Salome und Hedda Gabler sind leise vom Hauch des Lächerlichen umweht. Die Männer, die sich augenblicklich mehr für Böskämpfe als für Seelenanalysen interessieren, wünschen ein Ideal der Verführerin von robuster Nervenverfassung. Auch Mady Christians ist feingliedrig, doch sie reitet, schwimmt und bogt sogar. Auf einer Seelensucht wirkt sie unbedingt besser als mit nervösen Regungen auf der Chaiselongue. Es fehlt alles Düstere und Raffende: brachte es Erna Morena nur zu einem weltüberlegenden Lächeln, so kann Mady Christians ausgelassen lachen und ist überhaupt offener und freier. Und nicht allein die Idealvorstellung der Verführerin hat sich geändert, sondern überhaupt das Gesamtbild der Frau. Erna Morena war immer die Frau über dreißig. Das gehörte früher von vornherein zum Wesen einer anständigen Dame mit oder ohne Verführerallüren, mit oder ohne Nerven. Mady Christians hat sich für immer in den zwanziger Jahren angeheftet. Erna Morena spielte niemals überzeugend junge Mädchen; Mady Christians ist im Grunde immer eins.

Felix Scherret.

Das japanische Geisha-Anwesen. In Japan wird augenblicklich die Frage der Abschaffung oder wenigstens Verminderung der Bordelle eifrig erörtert, die bisher eine Rückkehr der Frauen in ein geordnetes Leben so gut wie unmöglich machen. Die Bordelle sind dort konfessioniert, und ihre Inhaber treffen vertragsmäßige Abmachungen mit den Insassen, die die Frauen vollkommen unfrei machen. Man will zunächst erst einmal die Rechtsverbindlichkeit solcher Abmachungen befechtigen.

## Wiener Bilderbogen

Das himmlische Zeichen

Frau Urbanek war schon sechs Jahre verheiratet, ohne daß ihre und ihres Gatten Sehnsucht nach einem Kinde erfüllt worden wäre. Kaum endlich schien es so weit, sie fühlte sich Mutter. Frau Urbanek mußte es vertieren erst mit ihren Pflichten. Von früh bis abends strichelte und küßte sie an kleinen absonderlichen Dingen und ihre Gedanken streifen wie eine Kugel um das Licht, immer nur um einen Punkt, um ihr Kind. Wird es ein Bub, wird es ein Mädel sein, wird es gesund wird es geistig, wird es hübsch, und vor allem, wird es im Leben glücklich werden? Das interessierte sie am meisten, denn schließlich ist ein Mensch ohne Glück ein ganz unglücklicher Mensch. Sie hat ihren Herrgott inwendig, ihr diese eine Frage wenigstens zu beantworten: Lieber Gott, gib mir ein Zeichen! Und siehe da, es erhob sich im Hof plötzlich ein Geräusch und wie Frau Urbanek zum Fenster eilte, um die Ursachen dieses Geräusches zu ergründen, wühlte sich dort im Draß voll Behagen ein großes, jettes Schaflein. Frau Urbanek hatte verstanden: Lieber Gott, ich danke dir!

Das Kino

Drei Bogenlampen brannten vor dem Kino. Sie röhnten sich als Kastanien. Unter jeder dieser Bogenlampen prangte tiefe Nacht in großen Farben, berechnete die Stillschheit der Bekantheit mit Gewalt heranzuziehen. Und drinnen in dem waldig durchstrahlten Raum hastet Fortuna und kühnheit die Mäße von Liebe. Es schlug sieben Uhr, das Publikum drängte auf die Höhe. Ziel Jugend ist datanter. Kanakische und weibliche. Die Mädchen schürten die Hüte ab, zupfte die Haare zurück und wiegen sich in Lasse. Sechszehnjährige Revolvere sieben große Rollen aus den Briefkästen und launze Bomben. Sie tun es mit einer Miene, als hätten sie ein Menschenleben lang mit großen Rollen Bomben geküßt. Dann offen sie schmeißend davon, sie und ihre Begleiterinnen. — Und plötzlich wird es dunkel.

Die Leinwand trägt in leuchtenden Buchstaben die Aufschrift: „Aus dem Leben einer Berlinerin.“ Schließel beginnen sich zu entfalten. Die jungen Zuschauer sind ganz still, haben heiße Augen und seltsam verzerrte Augen. Die Frau und der Mann rücken von der Leinwand in die letzte Reihe. Niemand hat je da. Der Beschauer auf der Leinwand hat das Mädel endlich bekommen. Die Höhe auf der Leinwand sehen sie besser und glücklicher im finsternen Zuschauertraum. „Sende? Ja?“ flüstert der Mann ein leuchtend glühendes Hausbuch ist die Antwort.

Schiffale entrollen sich auf der Leinwand, Schiffale entrollen sich im finsternen Zuschauertraum. Hat die junge blonde Frau vergessen, daß ihr Tochterlein dahinter sehnsüchtig ihrer harret? Weiß der junge Mann mit dem Kindergezicht nicht, daß seine Mutter Jahre und Jahre geduldet hat, um ihm das Studium zu ermöglichen, daß er vor der Prüfung steht? Alles, alles vergessen, nur ein Liebesgestühl, ein Küssen, ein Versprechen auf mehr. Und die schöne Berlorene auf der Bühne wird durch alle Höhlen des Lebens geküßt. Aber sie trägt wunderbare Schätze und leidene Herzen! Alle die kleinen Mädchen fühlen an ihrem Körper die schmeißende Seide. Wenn ich auch ... denken sie. Oh, nur einmal ...

Das Kino ist aus. Im nahen Stundenhotel steht der Besucher vor der Türe und empfindet keine Müde. Auf dem Friedhöfen aber drehen sich unsere Großväter im Grab herum, weil sie sich ärgern, daß es zu ihren Lebzeiten noch kein Kino gegeben hat.

Neue Reize

21. Dezember, zwei Uhr nachmittags. Rainzer Versorgungsbaus. Vor dem Eingang hält ein unwahrscheinlich vornehmes Auto, dem ein Herr und eine Dame entsteigen. Ein Diener nimmt Pakete aus dem Wagen. Das elegante Paar und der bedackte Diener gehen in die Anstalt, Pavillon I, Zimmer 18. Ein artiges schloßweiges Mutterlein trüppelt mit jugendlichem Frenn auf das elegante Paar zu. Freude malt sich in ihren noch immer lebhaftigen Augen, malt sich in jedem Winkel ihres rutzigen Gesichts. Er ist gekommen, ihr Kari! Er hat nicht kein armes Mutterlein vergessen! Er, der reiche, angesehenen Herr! Diese Dankbarkeit schwellt ihre Brust. Fremdenstranen blinzen in ihren Augen. Der elegante Sohn neigt es nach rechts vorzubiegen. Nur keine Kränze! Auf Befehl öffnet der Diener die Pakete. Es kommt zum Vorschein: Ein wunderbarliches schwarzes Wolfkleid, kann getragen. Jehr Paar etwas defekte Strümpfe, Krüge, die, wenn sie nur gründlich ausgesäubert sind, noch sehr gute Dienste leisten kann, Schürzen aus einer angesehenen Fahne hergestellt, Bodenstühle, als Kopfkissen verwendbar und noch eine ganze Menge ähnlicher Schätze, die das höchste Entzücken des alten Mutterleins auslösen. Und ein Paket enthält sogar Champagner! Im ganzen Zimmer herrscht Stimmes und ein ganz klein wenig Leid über die reiche Verheiratung. Das elegante Paar überläßt das alle Mutterleins seiner Freude und drückt sich schüchtern. Denn — nicht mehr? — in einem Versorgungsbaus riecht es nicht nach Krügen!

Als die Zimmergenossen der reich Verheirateten alles gegungen bemerken und angefaßt halten, fragte eine derselben: „Warum nimmt Frau denn Ihr Sohn mit zu sich, wenn er so viel

Geld hat?“ „Was denken S' denn?“ entgegnet errot das Mutterlein, „er ist ja so viel nobel einträchtig, wie in an Museum is's bei eoch! Da trauet i mi ja gar net z' rühren! Und dann meint a sei Frau, i pafset da net so recht zu die neuartigen Möbel!“ (Mit besonderer Erlaubnis des Verlegers „Kugel“ G. m. b. H., Wien, dem Buche „Das geraubte Ich“ von Lotte Fritzer entnommen.)

## Blutuntersuchungen zur Feststellung der Vaterschaft

Die medizinische Wissenschaft hat eine Methode der Blutuntersuchung gefunden, durch die festgestellt werden kann, daß ein angeblicher Vater tatsächlich nicht der Vater des Kindes ist. Eine positive Feststellung, welcher unter mehreren der Vater ist, wird dadurch noch nicht ermöglicht; auch die Vaterschaftsausführung legt das Zusammenreffen verschiedener Momente voraus. Im Prinzip stellt sich die praktische recht komplizierte serologische Frage folgendermaßen dar: Es sind vier verschiedene Blutgruppen aufgestellt worden. Die Eltern vererben ihre Blutgruppen auf das Kind und zwar in der Weise, daß, wenn sie nicht beide derselben Blutgruppe angehören, das Kind entweder die der Mutter oder die des Vaters annimmt. Hat nun ein Kind die gleiche Blutreaktion wie der Vater oder wie die Mutter und wird in einem solchen Fall die Vaterschaft bestritten, so ist gar nichts bemessen. Der etwaige dritte, der vielleicht in Wirklichkeit der Vater ist, könnte gleichfalls einer der beiden elterlichen Blutgruppen angehören. Jetzt hingegen das Blut des Kindes weder die Merkmale der mütterlichen noch der angeblich väterlichen Gruppe, dann ist zu schließen, daß der angegebene Mann nicht der Vater ist.

Die Möglichkeit, wenigstens in manchen Fällen die Vaterschaftsuntersuchung festzustellen, ist besonders für österreichische Verhältnisse von Bedeutung; denn nach dem dort geltenden Recht wird derjenige zur Alimentation des Kindes verpflichtet, der von der Kindesmutter als Vater bezeichnet worden ist, wenn mehrere in Frage kommen. Praktisch hat sie also das Recht, sich den Zahlungsträglichkeit auszuweichen. Die Verurteilung, wissenschaftlich falsche Angaben zu machen, ist hierbei sehr groß. Gerade in diesen Fällen kann die Blutprobe größere Bedeutung als Beweisverfahren erlangen. Daher das lebhafteste Interesse, das besonders die österreichischen Juristen an diesen neuen Ergebnissen der medizinischen Forschung haben. Während im verflochtenen Sommer in Wien schon ein rechtskräftiges Urteil auf Grund solcher Feststellung gefällt worden ist, hat ein Senat des Wiener Landgerichts die Zugrundelegung der Blutprobe wegen der noch zu geringen Erprobung des Verfahrens abgelehnt. Man darf auf die weiteren Forschungsergebnisse und ihre Rückwirkung in der Praxis gespannt sein.